8
-3-

Digitized by Google

Rem. I 8-3 [Fischer]

Musikalische & Literarische Leihanstalt

Buch Kunst und Musicalienhandlung

von

Johann Casimir Dresch

in Bamberg an der untern Brücke.

No. 1511.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3.

J. Penzel del. a fec 1807.

Digitized by Google

Hannchens
Hin- und Herzüge
nebſt der
Geſchichte dreyer Hochzeitsnächte.

Von

Chriſtian Althing.

Drittes Bändchen.

Zweyte verſchönerte Auflage.

Mit einem Kupfer.

Leipzig, 1807.
In Commiſſion bey Heinrich Gräff.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hannchens
Hin- und Herzüge.

Drittes Bändchen.

Digitized by Google

Neuntes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Capitel.
Schwärmerey.

„Gott!“ — rief ſie nach einer Pauſe — „So warſt du es. O ich ſehe, wem ich mich anvertraut hatte! Dein ſchuldloſes Auge konnte mich nicht betrügen! Du haſt mir Wort gehalten. Das Schickſal hat dich zu mir geführt, um dich zu belohnen.“

Sie weinte, aber es waren Freudenthränen. Sie bedeckte mich mit ihren Küſſen, und ſchien allen Unterſchied vergeſſen zu haben.

Digitized by Google

So hatte ich demnach die Unbekannte aus dem Opernhauſe auf einmal wieder gefunden. Ich erinnerte mich jetzt der ganzen Scene, mit allen Nebenumſtänden, mit allen Kleinigkeiten auf das Vollkommenſte. Alles, was ſie gethan oder geſagt hatte, jede Mine, jede Bewegung, alles ſtand wieder vor meiner Seele. — „O meine beſte gnädige Frau! Werden Sie mir verzeihen?“ — rief ich im höchſten Ausbruche der Empfindung.

„Verzeihen?“ — erwiederte ſie mit ſchwärmeriſcher Lebhaftigkeit — „Und warſt du nicht mein Retter? — Haſt du mich nicht den Flammen entriſſen? — O theures Kind! Wie ſegne ich den Augenblick, der dich in mein Haus geführt hat! Wie bin ich ſo glücklich, dir Alles belohnen zu können!“

Digitized by Google

Ich küßte ihr die Hand; ich ſahe nichts als eine Freundin, als eine Wohlthäterin in ihr. — „Beſte gnädige Frau!“ — fuhr ich fort — „Es war keine Bosheit, es war blos Neugierde von mir. — Ach, wenn Sie wüßten, wie ſehr ich es bereut habe!“

„Ich nicht!“ — erwiederte ſie — „Es ſchmerzte mich einen Augenblick, aber ich bin nun tauſendmal belohnt dafür. — O ſo habe ich doch endlich ein Herz gefunden, das mich ganz verſteht! — So weiß ich endlich, daß doch ein Weſen treu und innig an mir hängt!“

Sie wollte fortfahren, aber man klopfte an die Thüre. — „Wir müſſen zur Geſellſchaft!“ — ſagte ſie, indem ſie mich küßte — „Es iſt ſpät! — Noch einen Kuß, mein

Digitized by Google

Liebling!" — fuhr ſie fort — „Von nün an bin ich nichts als deine Freundin."

Zweytes Capitel.

Die Zwiſchenzeit.

Die Probe begann; ich war in Wallung, ich ſpielte vortrefflich; Alle ſahen mir mit Entzücken zu. Die gute gnädige Frau hatte mir jeden Augenblick etwas ins Ohr zu flüſtern, und ihre Lippen wußten die meinigen zu finden.

So war der erſte Akt geendigt, und ſie ging einen Augenblick ins Nebenzimmer. Kaum hatte ſie ſich entfernt, als der bewußte

Digitized by Google

lange Herr mich bey der Hand faßte, und mit tauſend Schmeicheleyen ſagte. Ich fühlte, daß er ihr Unrecht thäte, daß er treulos handelte, daß er ſie betrüben mußte, und ich war edel genug, meine Eitelkeit zu unterdrücken.

Er ſchien mit jedem Worte feuriger zu werden, und ich ſahe ihn immer ernſthafter an. — „Es iſt doch ſchlecht von ihm!“ — dachte ich — „Sie liebt ihn ſo ſehr, und er zieht eine andere vor! — O mir ſollte er nicht kommen, ich ſpräche in meinem Leben nicht wieder mit ihm.“

Indeſſen kam die gnädige Frau zurück, und ſogleich ließ er meine Hand fahren, um ſie anzureden. — „Sie haben da eine ſcharmante Niece, meine Gnädige!“ — ſagte er

Digitized by Google

franzöſiſch — „Aber man muß ſie ja nicht neben Ihnen ſehen.“ — Die gnädige Frau lächelte, und warf mir einen fragenden Blick zu. — „Der Heuchler!“ — dachte ich — und wir verſtanden uns.

So ging die Probe zu Ende, und ich hatte Zeit, ihr alles zu erzählen. — „Ich hab's gedacht!“ — ſagte ſie ſchmerzhaft — „Das ſind die Männer! — Spiele nur immer deine Rolle fort: es iſt beſſer, ich überzeuge mich, ſo viel es mir koſten wird! — Ach Auguſt!“ — rief ſie mit Begeiſterung, indem ſie mich an ihr Herz drückte — „Du wirſt mir alles erſetzen!“

Das Soupee war traurig und langweilig. Jedes ſchien mit ſeinen Planen, oder mit ſeinem Kummer beſchäftigt zu ſeyn. Ich

Digitized by Google

allein war ſorgenfrey, und ich allein ließ mir's vortrefflich ſchmecken.

Drittes Capitel.
Varia.

Der feyerliche Abend erſchien, die Zuſchauer ſtrömten von allen Seiten herzu. Schon wurden überall die Lichter angezündet, ſchon waren wir auf dem Theater verſammelt. Die Muſik begann, das Geräuſch der Zuſchauer ward ſtärker. Der Vorhang flog auf, ich trat hervor, und begann meinen Prolog.

War es meine natürliche Grazie, war es der geſchmackvolle Putz, den die gnädige Frau

Digitized by Google

ſelbſt geordnet hatte, war es der einſchmeichelnde Ton meiner Stimme, ich bezauberte alles. Das Klatſchen, das Beyfallrufen war unmäßig, ich ſelbſt kam mir ſo wunderbar, und wie begeiſtert vor.

Der Vorhang fiel, das Orcheſter ſpielte von neuem, ich mußte mich umkleiden, um ein Negligee anzuziehen. Die gnädige Frau führte mich ſelbſt ins Nebenzimmer. — „O entzückend! O himmliſch!“ — rief ſie außer ſich — „Du allein! Du allein! Mein Einziges! Mein Alles!“ — Sie drückte mich feſt an ſich, ihr Buſen berührte den meinigen, und kaum konnte ich Athem holen.

Ich warf das Kleid ab, und zog mein Korſettchen an. Sie hatte mir in tauſend Kleinigkeiten zu helfen. — „Du ſchämſt dich!“

Digitized by Google

— ſagte ſie — „Ach wenn du wüßteſt, wie ſüß das für mich iſt! — Jetzt!“ — fuhr ſie lächelnd fort — „Und laß dir den langen Herrn empfohlen ſeyn.“

„Ja gewiß, gnädige Frau!“ — ſagte ich mit Eifer — „Und wenn ich wie Sie wäre, in meinem Leben redete ich nicht wieder mit ihm! — Nein, wenn mir einer gut ſeyn wollte, da müßte er's ganz ſeyn! — Recht oder gar nicht!“

„Du haſt Recht!“ ſagte ſie ernſthaft — „Du biſt ein gutes Kind! — Auch weiß ich ſchon, was ich zu thun habe.“

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Die Entführung.

Das Stück ging vortrefflich, und das Applaudiren nahm kein Ende. Ich gefiel mir ſelbſt, wie hätte ich andern nicht gefallen ſollen?

Endlich war das Stück zu Ende, und die Geſellſchaft ging in das Speiſezimmer. Ich war ermüdet; ich beſchloß, mich auszuziehen. Mein Stübchen war am Ende eines langen Corridors, wo keine Laterne brannte. Plötzlich fühlte ich mich um den Leib gefaßt; zwey ſtarke Arme drückten mich an ſich. Es war

Digitized by Google

der lange Herr; ich erkannte ihn an ſeiner Naſe.

„Laſſen Sie mich gehn!“ — ſagte ich äußerſt aufgebracht — „Oder ich ſchreye Feuer!“

„Kleine Spröde!“ — gab er zur Antwort, und ſeine Hände wurden noch unverſchämter, als ſeine Lippen. Wüthend, erſchrocken, außer mir, ſetzte ich ihm Nägel und Zähne entgegen; aber er faßte mich an, hielt mir den Mund zu, und trug mich federleicht davon.

„Was will er machen?“ — dachte ich — und der Angſtſchweiß lief mir über die Stirne. Er bedeckte mich indeß mit ſeinen Küſſen, und ſeine Liebkoſungen wurden immer verrätheriſcher.

Digitized by Google

Schon glaubte ich mich völlig verloren, aber in dem Augenblicke flog eine Thüre auf. Der Corridor erhellte ſich, man tritt heraus. — Himmel! es war die gnädige Frau. — Der lange Herr ſchien zu erſchrecken, ſeine Arme erſchlafften, ich riß mich los, und gab ihm eine Ohrfeige.

Fünftes Capitel.

Die Abfertigung.

„Komm Emilie!“ — ſagte ſie mit bitterm Lächeln — „Der Herr Baron hat zuweilen Paroxismen! — Es freut mich, daß ich Sie kennen lerne, mein Herr!“ — fuhr ſie fort —

„Ihre

Digitized by Google

„Ihre Zärtlichkeit ſcheint keine Grenzen zu haben, da ſie ſich ſogar auf meine Nichte erſtreckt!“

Er wollte antworten, aber ſie machte ihm eine tiefe Verbeugung, nahm mich bey der Hand, und ſchloß das Zimmer ab.

Schweigend ſtand ich ihr gegenüber. — „Hab' ich's recht gemacht?“ — ſagte ſie freundlich — „O du ſollſt von nun an mein einziger Liebling ſeyn! — Rede mir nicht mehr von dem Undankbaren, ich bitte dich! — Dein ſchuldloſes Herz ſoll mir alles erſetzen!“ — Ihre Augen füllten ſich mit Thränen, ſie drückte mir die Hand, und ſahe mich mit unbeſchreiblicher Wehmuth an.

„Ich will mich auskleiden,“ — ſagte ich — „und bey Tiſche aufwarten.“ — Denn

Digitized by Google

ich war ſo verlegen, daß ich nichts Beſſeres antworten konnte.

„Nein, mein Kind!“ — erwiederte ſie — „Ich eſſe nicht, ich habe mich entſchuldigen laſſen müſſen. — Es kann nicht auffallen, man weiß, daß ich kränkle. — Aber du ſollſt bey mir bleiben, wir wollen eine Poularde zuſammen eſſen, und ich habe auch ein Fläſchchen Mallaga für dich beſtellt.“

Ich küßte ihr die Hand, und ſie ſtrich mir ſanft über die Stirne. — „Doch ja!“ — ſagte ſie nach einer Pauſe — „Nein, es iſt doch beſſer“ — fiel ſie wieder ein — „Behalte deine Mädchenkleider an, es ſchickt ſich beſſer.“

Digitized by Google

Sechſtes Capitel.
Die Ueberraſchung.

Das kleine Soupee ward aufgetragen, und ich aß mit einem Appetite, der ſie lächeln machte. Wir ſprachen noch einmal von der Scene im Opernhauſe. Die Erinnerungen ſchienen ihr nunmehr angenehm zu ſeyn. Ich mußte lächeln, daß ſie ſo viel Werth auf meine Großmuth ſetzte. Ach es war ja nichts als die Folge meiner Blödigkeit geweſen: aber ſo beurtheilt man die Menſchen.

Der Wein hatte mich munter gemacht. Wir waren in dem heiterſten Geſpräche, als

Digitized by Google

auf einmal ein Wagen vor unſerer Thüre hielt. Die gnädige Frau riß das Fenſter auf — „Gott!“ — rief ſie — „Es iſt mein Mann!“ — Noch ehe ich Zeit hatte, mich zu entfernen, machte er die Thüre auf.

„Bon soir, Madame!“ — ſagte er, und fixirte mich. — Ihre Verlegenheit war auſſerordentlich, ſie huſtete, und wendete ſich zu mir. — „Laß dich nicht ſtören, liebe Emilie!“ — fuhr ſie fort. Er antwortete nichts, und fixirte mich unaufhörlich.

In dem Augenblick kam auch Jettchen hinein. Sie erkannte mich, und fuhr zurück. Dennoch hatte ſie Feinheit genug, das Ganze zu merken. — „O gnädiger Herr!“ — fiel ſie ein — „Machen Sie ſichs doch kommode!

Digitized by Google

— Sie haben die ganze vorige Nacht nicht geſchlafen.“

Ihre Gewalt über ihn ſchien außerordentlich zu ſeyn. Er begnügte ſich, mich noch einmal anzuſehen; wünſchte ſeiner Gemahlin eine froſtige gute Nacht, und ließ ſich von Jettchen in ſein Zimmer führen.

Siebentes Capitel.

Wie?

„Jettchen hat mich erkannt!“ — ſagte ich mit einiger Aengſtlichkeit — „Nun muß ich mich wahrhaftig ausziehen!“

Digitized by Google

„Wie? du mußt?“ — gab die gnädige Frau mit einiger Verlegenheit zur Antwort — „Oder willſt du lieber bey ihr ſeyn?“

„Bey ihr?“ — erwiederte ich mit Treuherzigkeit — „Nein, wahrhaftig nicht!“

„Und warum denn nicht?“ — fuhr ſie mit Schlauheit fort.

Ich. „Sie gefällt mir nicht.“

Sie. „Und warum gefällt ſie dir denn nicht?“

Ich. „Ich weiß es ſelbſt nicht. — Ach, ich kanns gar nicht ſagen!“

Sie. „Wie muß denn dein Mädchen ſeyn, wenn ſie dir gefallen ſoll? Laß doch einmal hören!“

Ich. „Ach ich weiß es ſchon.“

Sie. „Nun?“

Digitized by Google

Ich. „Sie muß recht gut ſeyn, ſo gut, ſo ſanft, ſo freundlich, wie —“

Ich fühlte, daß ich etwas Albernes ſagen wollte, ich glaubte es wenigſtens, und das Wort verflog mir auf den Lippen.

Sie. „Nun wie? — Wie? — Wie?“

Ich. „Ach ich kann es gar nicht ſagen! Ich ſchäme mich.“

Sie. (mit äußerſter Güte) „Warum denn nicht, mein Kind? — Iſt es denn etwas Böſes?“

Ich. „Ach Gott bewahre! Aber —“

Sie. „Nun ſo ſage mir's doch! — Wir ſind ja allein.“

Ich. „Nun ſehen Sie! — So gut wie Sie!“

„Süßes, liebes Kind!“ — ſagte ſie, und

Digitized by Google

ſchloß mich feſt in ihre Arme. — „Nein, du biſt noch unverdorben! Du biſt noch ohne Falſch! Dein kleines Herz weiß noch nichts von Trug und Hinterliſt. Bleib immer ſo! Bleib mir immer ſo gut! O wir wollen einen Himmel zuſammen leben!“

Sie küßte mich mit inniger Zärtlichkeit, und ich ſelbſt mußte fühlen, daß ich keine Unwahrheit geſagt hatte. Es war gewiß eine gute vortreffliche Frau; ſie hatte Aehnlichkeit mit der Obriſtlieutenantin, aber ſie war viel delikater und ſchwärmeriſcher.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Das Halstuch.

„Sieh da!“ — rief Jettchen, als ich auf den Vorſaal trat — „Endlich kommt die ſchöne Mamſell! — Nun, nun, mein ſchönes Kind!“ — fuhr ſie fort, und umarmte mich. — „Wir wiſſen alles! — Aber der Herr ſah dich verdammt an! — Wenn ich nicht geweſen wäre — Armes Guſtelchen! — O wie oft habe ich an dich gedacht! — Nun geſchwinde, komm in mein Stübchen! Ich habe dir auch eine Meſſe mitgebracht! Komm! Geſchwinde, geſchwinde!“

Digitized by Google

Sie zog mich mit ſich fort, und wir traten lachend und ſchäkernd hinein. — „Hier!“ — ſagte ſie — „Ein Paar allerliebſte Pantalons!“ — indem ſie ſie ausbreitete — „Was werden dir die ſchön ſtehen! Nicht wahr? — Aber du biſt ja ſo niedergeſchlagen?“

„Das macht die Freude!“ — gab ich boshaft zur Antwort — „Das geht mir immer ſo!“

„Nun, wenn dir nur ſonſt nichts fehlt. — Die alberne gnädige Frau! — Meinen armen Jungen ſo in die Kleider zu ſtecken! — Komm her! — Herunter damit! Und zieh mir gleich die Pantalons an. Ich will wegſehn! — Fort, herunter mit dem dummen Rocke!“

Digitized by Google

Sie wollte Hand anlegen, aber ich fand für gut, zu appelliren. — „Ich bin ſchrecklich erhitzt!“ — ſagte ich — „Ich muß ſie nun ſchon anbehalten.“

„Ach, Larifari!“ — gab ſie zur Antwort — „Deſto eher wirſt du dich abkühlen.“ — In dem Augenblicke riß ſie mir das Halstuch ab, und ich ſtand da, wie ich wahrhaftig nicht da ſtehn mochte.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Gehn Sie nur!

„Herr Jeſus!“ — rief ſie, und lachte übermäßig. — „Er hat ſich welche von Wachs angeſetzt! — Nun laß doch ſehen! — Ueber den Schelm! Wie natürlich!“

„Gehn Sie nur!“ — ſagte ich unwillig — „Das will ſich ja ganz und gar nicht ſchicken!“

„Nun, nun! Nehmen Sie's nur nicht übel, meine ſchöne Mamſell! — Aber im Ernſte, Guſtel, wie haſt du dir denn die Dinger anſetzen können?“

Digitized by Google

„Darum!“ — ſagte ich — „Es mußte ja nach was ausſehen! — Und die gnädige Frau wollte es einmal haben.“

„Laß doch einmal!“ — indem ſie es unterſuchen wollte.

„Weg! weg!“ — ſchrie ich halb ängſtlich, halb komiſch — „Wenn Sie was zerbrechen, ſo muß ich's bezahlen!“

„Nun, nun, in aller Welt!“ — erwiederte ſie — „Da lob ich mir doch einen natürlichen! — Gott bewahre einen! — Wenn man nicht einmal —“

„Je wer weiß!“ — gab ich zur Antwort, ohne zu wiſſen, was ich ſagte.

„Was?“ — fiel ſie ein — „Glaubſt du etwa? — Da! — Probire einmal! — Ich dächte, du ſollteſt wiſſen! — Wie er ei-

Digitized by Google

nen ärgern kann! — Geh! — Ich bin böſe!“

Sie that, als ob ſie ſchmollen wollte, und ich benutzte den Augenblick, meine Wachsarbeit wieder in Sicherheit zu bringen. — „Laſſen Sie mich nur ausziehen!“ — ſagte ich — „Dann will ich Ihnen alles abbitten.“

Sie gab mir einen kleinen Schlag, und ich ſprang mit den Pantalons zur Thüre hinaus. — „Gott Lob!“ — dachte ich — „Ueber den Plagegeiſt! — Aber nun will ich auch wahrhaftig zu Bette gehen.“

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

B ſ ch t! B ſ ch t!

Ich war ſo ſehr ermüdet, daß ich vergeſſen hatte, meine Thüre zuzumachen. Eben wollte ich in das Bett ſteigen, als ſie aufgeriſſen wurde, und Jettchen in Lebensgröße hereinſprang.

„Aber, mein Gott! Mamſell Jettchen!“ — rief ich äußerſt erſchrocken.

„Bſcht! Bſcht!“ — erwiederte ſie, und hielt mir den Mund zu. — „Ich kann nun einmal nicht ohne dich leben!“

Digitized by Google

Sie hatte kein Licht bey ſich, aber der Mond ſchien hell durch die Fenſter. — „Biſt du ſchläfrig?“ — ſagte ſie, indem ſie ſich über mich beugte, und meine Augen küßte. — „Schlaf, Kindchen, ſchlaf!“ — und ihre Küſſe fügten das übrige hinzu.

Man kann denken, wie mir zu Muthe war. Ich ſchwitzte Angſtſchweiß, und zog die Decke bis an den Hals über mich. — „Wie er ſich verſteckt!“ — ſagte ſie lächelnd, und ihre Hände ſtrichen tändelnd über meine Glieder hin.

„Aber was wollen Sie mir denn eigentlich noch ſagen?“ — fragte ich ziemlich trokken — „Ich bin ja ſo ſchläfrig, ich kann kaum mehr ſprechen!“

„Schlaf

Digitized by Google

„Schlaf du nur!“ — erwiederte ſie zärtlich — „Schlaf, mein kleines müdes Engelchen! — Ich will bey dir wachen!“ — Sie legte ſich über meine Bruſt, ihre Liebkoſungen wurden ungeſtümer, und ich fühlte ihre Füße ſich den meinigen nähern.

Eben wollte ich dagegen proteſtiren, als ich ein Geräuſch hörte. — „Herr Jeſus!“ — ſagte ich — „Da kommt jemand!“ — „Nicht doch!“ — gab ſie lächelnd zur Antwort. — Aber in dem Augenblick ging die Thüre auf, und der gnädige Herr ſtand mit einem Wachsſtocke vor uns.

Eilftes Capitel.

Die Verlobung.

„Sieh! Sieh!“ — ſagte er — „Ihr ſeyd ja recht bekannt mit einander!“ — Ich dachte vor Scham zu erſticken, aber Jettchen lachte aus vollem Halſe. — „Er will mich ja heyrathen, gnädiger Herr!“ — gab ſie freundlich zur Antwort — „Was hat's denn zu bedeuten?“

„Heyrathen?“ — fragte er verwundernd, indeß ich mit den Zähnen knirſchte. — „Nun das iſt eine andere Sache! — Sieh an! Alſo haſt du Luſt dazu?“

Digitized by Google

Sie. „Warum denn nicht, gnädiger Herr? Ach ich bin ihm ſchon lange gut geweſen!“

Ich hätte ſie zerreißen mögen. Sie hatte ſich queer über das Bett geſetzt, und liebkoſte mich unaufhörlich. — „Glauben's der gnädige Herr doch ja nicht!“ — wollte ich ſagen, aber ich hatte den Muth nicht, es herauszubringen.

„Nun, nun!“ — ſagte er zufrieden und lachend — „Laßt euch denn nicht ſtören! — Morgen wollen wir weiter davon ſprechen!“ — Er ging zur Thüre hinaus, und Jettchen ſchloß mich in ihre Arme.

„Sind Sie toll?“ — ſagte ich — „Was reden Sie für albernes Zeug? Wer hat von Heyrathen geſprochen? Ich glaube wahrhaf

Digitized by Google

tig, es rappelt bey Ihnen!" — Ich ſtieß ſie ziemlich unſanft von mir, aber ſie ließ ſich nicht irre machen.

„Herzensguſtel!" — ſagte ſie äußerſt zärtlich — „Es kann dir ja einerley ſeyn, ob ich deine Frau werde! — O der gnädige Herr wird uns drauf und drein geben, du weißt gar nicht!" —

„Ach ich weiß wohl!" — gab ich zur Antwort.

„Was denn?" — fragte ſie freundlich.

„Daß Sie eine Schlange ſind, die mich nur vor's Loch ſchieben will!" — indem ich ſie abwehrte.

„Ich dachte, was mich biſſe! — Warum ſollte ich dich denn vorſchieben wollen?"

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.
Geheimniſſe.

„Gehn Sie!“ — ſagte ich äuſſerſt entrüſtet, denn ihre Liebkoſung wurde ſo verrätheriſch, daß ich mein Geheimniß alle Minuten in ihren Händen glaubte. — „Gehn Sie, ich will abſolut ſchlafen!“

„Nun wenn du es denn durchaus haben willſt!“ — ſagte ſie demüthig — „Nur nicht böſe, liebes Herz!“ — Sie küßte mich noch einmal, legte mir eine Orange auf das Bette, und ging hinaus.

Digitized by Google

Der Vorfall hatte mich in Wallung geſetzt, ich war völlig munter geworden. Tauſend Ideen, tauſend Beſorgniſſe; ich konnte kein Auge zuthun.

Neben mir war die Kammer, wo die Köchin und Hannchen ſchlief. Ich hörte ſie zu Bette gehen; ſie waren in einem lebhaften Geſpräche begriffen. Ich hörte meinen Namen nennen, meine Neugierde ward rege. — „Was müſſen Sie denn von mir ſprechen?" — dachte ich, und legte mein Ohr an die Wand.

„Nein, das wäre doch erſchrecklich!" — ſagte die Köchin.

„Du kannſt mir's glauben!" — war die Antwort — „Der Herr lachte entſetzlich darüber!"

Digitized by Google

„Alſo zum Schanddeckel iſt er gut genug!“ — fiel die Köchin wieder ein.

„Hab' ich's nicht immer geſagt?“ — erwiederte Hannchen — „Es konnte ja nicht anders ſeyn! — Ein neues Kleid nach dem andern! — Und dann Stundenlang bey ihm!“

Sie fingen an, heimlicher zu reden, aber ich hatte genug gehört. — „Jettchen will unter die Haube!“ — dachte ich — „Und da ſoll ich der Deckel dazu ſeyn!“

Digitized by Google

Dreyzehntes Capitel.

Entſchlüſſe.

„Wie wird das werden?“ — dachte ich, und es lief mir brühſiedenheiß über. — „Heyrathen! — Ja wenn es noch wäre! — Aber ich! — Wie ſoll das ablaufen! — Ueber das niederträchtige Geſchöpfe! — O ich möchte ihr die Augen auskratzen!“

Sollte ich mich entdecken? — Es war unmöglich! — Man würde mich als eine Landſtreicherin behandelt haben. Sollte ich die ganze Komödie ausſpielen? Wer verbürgte mir, daß ich unbekannt bliebe? Wie

ich es auch überlegte, ich ſahe keinen Aus-
gang vor mir.

„Ueber die Schlange!" — fuhr ich fort
— „Alle ihre Liebkoſungen ſind alſo verrä-
theriſch geweſen! Warum hab' ich ſie nicht
früher kennen lernen? Wer hieß mich in das
unſelige Haus kommen? Verflucht müſſe der
Tag ſeyn, wo ich ſie habe kennen lernen!"

So überließ ich mich meinen Betrachtun-
gen, und konnte kein Auge zuthun. Aber
endlich ſchien mir leichter zu werden. —
„Wohlan!" dachte ich — „Ehe ich mich
ſelbſt entdecke — lieber das Aeußerſte abge-
wartet! — Ich will mir alles gefallen laſ-
ſen! — Zuletzt kann mir doch nichts Aerge-
res widerfahren!"

Wenn man nur erſt einen Entſchluß faſ-

Digitized by Google

ſen kann, dann geht alles gut. Das war gerade auch mein Fall. Ich hatte ſo viel darüber geweint, und fing nun an, herzlich darüber zu lachen. — „Wenn es denn einmal verrathen ſeyn ſoll,“ — dachte ich — „ſo ſoll ſie ſich wenigſtens am ärgſten dabey ſchämen!“

Vierzehntes Capitel.

Der Tauſend!

Ich war kaum aufgeſtanden, als ich Jettchen zu mir hereintreten ſahe. — „Du ſollſt gleich zu dem gnädigen Herrn kommen!“ — ſagte ſie freundlich — „Mache mir kei-

Digitized by Google

nen Spaß! Hörſt du, lieber Guſtel! Ich bitte dich! — Wir wollen gewiß recht vergnügt leben!“

Ich antwortete nichts, und ſie ſah mich bittend an. — „Wenn du mich nicht lieb haben willſt!“ — fuhr ſie fort — „So ſpringe ich ins Waſſer!“

„Laſſen Sie mir doch nur wenigſtens ein Bischen Zeit dazu, liebes Mamſell Jettchen!“ — gab ich mit verſtellter Freundlichkeit zur Antwort — „Es wird ſich ſchon geben!“

„Gewiß!“ — ſagte ſie — „O Herzensguſtel! Wenn du wüßteſt! — Ein ganz neues Kleid, und vierhundert blanke Thaler! — Der gnädige Herr iſt ſo gut! — Und er will dir auch zulegen! Und du ſollſt ſein Kammerdiener werden, und wir bleiben im Hauſe

Digitized by Google

nach wie vor. Und auch den Schlüſſel zum Keller ſoll ich kriegen.“

„Der Tauſend!“ — ſagte ich — „Nun das iſt doch noch ein Wort!“

„Nicht wahr?“ — fuhr ſie fort — „Aber mache mir keinen Spaß. Ich wußte wohl, daß du mir gut wareſt — alſo mußte ich's auf die Art anfangen.“

„Du lieber Gott!“ — dachte ich — „Wenn ich aus der Dinte wieder heraus-komme!“ — Sie hat wohl gemerkt, daß ich nichts anfangen kann, und der gnädige Herr dazu! — Nun es gehe, wie es wolle! — Am Ende können ſie mir doch den Kopf nicht ab-ſchlagen.

Digitized by Google

Funfzehntes Capitel.
Alles! Alles!

Wir traten in das Zimmer des gnädigen Herrn. Er ſaß in einem roſenrothen Schlafrocke da, und hatte ſeine Zahnbürſte in der Hand. — „Guten Morgen, Kinder!“ — ſagte er — „Nun, habt ihr den Tag feſtgeſetzt?“

„Ja, gnädiger Herr!“ — nahm Jettchen das Wort — „Uebermorgen.“

„Was?“ — fiel ich ein — „Uebermorgen? Ich dachte gar!“

Digitized by Google

„Nun mir zu Gefallen auch morgen ſchon!“ — ſagte der gnädige Herr mit einem höhniſchen Lächeln.

Ich war verblüfft, ich wollte reden, und konnte nicht; ich wollte die ganze Schelmerey aufdecken, und unterſtand mich's nicht. — „Der gnädige Herr belieben zu ſpaßen!“ — gab ich demüthig zur Antwort, und ſchlug die Augen nieder.

„Na, Jettchen!“ — fuhr er fort — „Haſt du ihm denn auch von deiner Ausſtattung geſagt? Was ich dir alles gebe, und was ich mit ihm im Sinne habe?“

Jettchen. „Alles, alles, gnädiger Herr! Er iſt tauſendmal zufrieden! — Sie müſſen ihm aber vergeben, er kann nicht viel ſprechen; er iſt ein wenig blöde.“

Digitized by Google

„Ja, gnädiger Herr!“ — fiel ich ein — „Ich kann's nicht von mir geben.“

„Nun, nun, es hat nichts zu bedeuten!“ — erwiederte er — „Ich glaube es ſchon. Alſo Kinder, übermorgen, oder wenn ihr wollt. — Ganz im Stillen. — Den Paſtor darüber her, und et caetera. Und dann vertragt euch hübſch, und daß ich von keinem Streite höre; verſtehſt du mich, Herr Bräutigam? Ich halte große Stücke auf Jettchen, und werde ſie immer unter meiner Protektion behalten.“

„Ja ja!“ — dachte ich — „Ich hab' es wohl gemerkt.“

Digitized by Google

Sechszehntes Capitel.

Erklärung.

Ich mußte die gnädige Frau auf einem Spaziergange begleiten. — „Aber Auguſt!“ — ſagte ſie, als wir allein waren — „Was höre ich? Iſt es möglich? Was haſt du für dumme Streiche gemacht? Siehſt du, daß ich Recht hatte! Und du belogſt mich?“

„O meine beſte gnädige Frau!“ — erwiederte ich mit Thränen in den Augen — „Es iſt kein Wort davon wahr!“

„Wie?“ — fiel ſie verwundernd ein — „Aber mein Mann hat's ja laut geſagt.“

„Das

„Das wohl!“ — erwiederte ich ſchmerz- haft — „Sie hat mich hinters Ohr gehauen! — Sie hat mich dazu gezwungen!“

Sie. „Aber du biſt ja jetzt nur noch ein pures Kind! Was ſoll denn aus der Ehe wer- den?“

Ich. „Das weiß ich nicht; aber ich ſchnei- de mir die Kehle ab!“

Sie. „Pfuy, wer wird ſo albern reden! Es giebt ja noch Mittel!“ —

Sie ſchien das ſehr zu bereuen. — „Ich meyne,“ — fuhr ſie zitternd fort — „Man kann ſich alles erträglich machen.“

Ich. „Ach Gott, meine gute gnädige Frau! Es ſteht niemand auf der Stirne ge- ſchrieben, was er für Herzeleid hat.“

Digitized by Google

Sie. „Auguſt, ich habe dir geſagt, daß ich Antheil an dir nehme. Hier will ich dir etwas zum Andenken geben. — Ich verreiſe morgen. — Ich werde in acht Wochen nicht wiederkommen. — Leb wohl, Auguſt! Ich bleibe in dieſem Gartenhauſe. — Leb wohl, mein liebes Kind! Der Himmel wird dir beyſtehen.“

Ich wollte ihr antworten, aber ehe ich die Lippen öffnete, war ſie verſchwunden.

Digitized by Google

Siebzehntes Capitel.

Morgengeſpräche.

Mein Plan war gemacht. — „Es gehe wie es wolle,“ — dachte ich — „ich will das Aeußerſte wagen!“

Indeſſen brach der Morgen an, und Jettchen trat in meine Kammer, mir meinen Putz zu bringen. — „Um neun Uhr kommt der Wagen!“ — ſagte ſie fröhlich — „Und dann fahren wir auf das Gut!“

„So? O ich freue mich ganz erſchrecklich!“ — gab ich mit erkünſteltem Feuer zur Antwort.

Digitized by Google

„Nachher eſſen wir in der Stadt, und dann gehen wir in die Comödie, und nachher — gehe ich mit meinem Guſtel zu Bette!“ — ſetzte ſie leiſe hinzu, und küßte mich.

Ich nickte mit dem Kopfe, aber ich hätte ſie anſpeyen mögen. — „Nicht wahr?“ — fuhr ſie fort — „Du haſt alles vergeben und vergeſſen?“

„Alles, liebe Mamſell Jettchen!“ — erwiederte ich — „Ich wüßte nicht, was ich wider Sie haben ſollte!“

„Ich habe auch eine Flaſche Tockayer für dich bey Seite gebracht! — Warte nur, du loſer Schelm! Du ſollſt mir ſchon Feuer kriegen!“ — indem ſie mich umarmte.

Digitized by Google

„O dafür tragen Sie keine Sorge!“ — gab ich zur Antwort — „Ich brenne ſchon am ganzen Leibe!“

„Deſto beſſer!“ — erwiederte ſie — „Deſto beſſer, mein Engel! Da kann ich mich recht an dir wärmen.“

„Wenn Sie ſich nur nicht gar verbrennen“ — dachte ich, und fing an, immer herzhafter zu werden.

„Nun ſo putze dich recht ſchön!“ — fuhr ſie fort — „Ich will mich auch anziehen; und dann müſſen wir zu dem gnädigen Herrn gehen, und uns bedanken.“

„Bringen Sie mir nur vor allen Dingen etwas zu eſſen!“ — ſagte ich etwas höhniſch, und ſie ſprang fort.

Digitized by Google

Achtzehntes Capitel.

O weh!

Der Aktus war vorbey; der gnädige Herr ließ uns wieder in die Stadt fahren. Die ganze Dienerſchaft ſpeiſte im großen Saale, wobey wir präſidirten. — Ich machte mir ein Herz, und verließ mich auf meinen Plan.

Wir gingen in die Comödie. Jettchen ward immer zärtlicher. Das Stück war geendigt, der gnädige Herr ließ uns nach Hauſe fahren. — „Nun komm, Herzensjunge!“ — ſagte Jettchen, und führte mich in ein nied-

Digitized by Google

liches Zimmer mit einem Alkoven, wo wir eine kleine Collation fanden.

„Hier werden wir künftig wohnen!“ — fuhr ſie fort — „Siehſt du, was der gnädige Herr alles für uns thut! Ach du weißt gar nicht, wie er mich lieb hat, und wenn ich ſeine eigne Tochter wäre! —“

„Und noch etwas beſſer!“ ſetzte ich ein wenig muthwillig hinzu.

Jettchen warf ihr Kleid ab, und hielt es nicht für nöthig, ſich weiter zu genieren. — „Ich bin ja deine Frau!“ — ſagte ſie — „Nicht wahr? — Das iſt ja nun alles dein!“

„Ach!“ — dachte ich — „Ich habe ſelber genug davon; ich könnte ihr noch abgeben. — O mein Adolph!“ — ſeufzte ich leis

und wehmüthig — „Wenn du wüßteſt, wo ich jetzt wäre!“

Ich wurde ernſthaft, und Jettchen bemerkte es. — „Friſch den Tockayer!“ — rief ſie, und ſtreichelte mich unter dem Kinne. — „Wer wollte ſich mit Grillen plagen!“

„O weh!“ — dachte ich — „Lieber wollte ich mit dem Teufel zu thun haben.“

Digitized by Google

Neunzehntes Capitel.
Die Hochzeitnacht.

Das Licht fing an dunkler zu brennen; der Seiger ſchlug zehn; Jettchen gähnte, und drückte ihre Knie an die meinigen. — „So küſſe mich doch, Auguſt!“ — ſagte ſie — „Du läßt dich ja ordentlich mit den Haaren dazu ziehen!“

„Gewiß nicht!“ — gab ich zur Antwort — „Aber ich ſchäme mich nur.“

„Geh doch, wer wird ſich denn ſchämen? Das iſt ja keine Sünde! — Wir ſind ja Mann und Frau.“

Digitized by Google

„Wenn ich nur wüßte!“ — fuhr ich fort — „Aber wahrhaftig, der Herr Paſtor hat mir nichts geſagt.“

Sie. „Was ſoll er dir denn geſagt haben?“

Ich. „Je nun!“

Sie. „Nun?“ (lachend)

Ich. „Sehn Sie! Sie werden's wohl beſſer wiſſen.“

Sie. „Geh doch mit deinem dummen Sie. Du mußt du mich heißen, es klingt gleich ganz anders. — Aber was ſoll ich denn beſſer wiſſen? He, Herr Bräutigam!“

Ich. (verſchämt) „Wenn ich nur —“

„Wenn ich nur!“ — ſagte ſie mir nachſpottend, faßte mich an, und trug mich auf das Bette. Ihre Arme umſchlangen mich,

Digitized by Google

ihre Küſſe wurden feuriger, ihre Bewegungen heftiger, ihre Liebkoſungen kühner. Schon fühlte ich ihren warmen Körper auf dem meinigen, aber meine Angſt gab mir Muth. — „Ja doch, ja!“ — rief ich — „Aber um Alles in der Welt, mein engliſches Jettchen! Erſt muß ich noch einmal herausgehen.“

Digitized by Google

Zwanzigſtes Capitel.

Adjeu!

Die Antwort war plump, ſogar ein wenig ſchmutzig. Wenn ich ein Recenſent wäre, ſo würde ich es dem Verfaſſer aufſtechen. Aber zum Gukuk! Wer kann in der Noth alle Worte auf die Goldwage legen? Kurz, ich ging hinaus, um nie wieder hinein zu gehen.

Mein Plan war ſeit geſtern gemacht, mein kleines Bündel lag fertig, mein Schmuck-

Digitized by Google

käſtchen ſtak in meinem Rocke, meine Börſe war ziemlich gefüllt. Mit klopfendem Herzen ſchlich ich in den Garten. Die Bäume rauſchten, die Fontainen plätſcherten, aber alles war leer. Ich hatte den Schlüſſel zur Hinterthüre; ſchnell ſchloß ich auf, als ich auf einmal einen Schlag bekam, und zu Boden fiel.

Schon glaubte ich mich verrathen, und es lief mir eiskalt den Rücken herunter, als ich die Urſache gewahr wurde. Es war ein Bret, das an der Thüre geſtanden hatte, und das mir auf den Kopf gefallen war. Fröhlich raffte ich mich auf, warf den Schlüſſel ins Gras, ſchlug die Thüre zu, und war mit einem Sprunge im Felde.

Digitized by Google

„Jetzt nimm den groſſen Kater mit zu Bette!“ — ſagte ich triumphirend — „Auf mich kannſt du bis übermorgen warten.“ — Die Nacht war warm, wie eine Frühlingsnacht, und ich ſtand einen Augenblick ſtill, um Athem zu ſchöpfen.

Digitized by Google

Zehntes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Capitel.
Das Bett.

Der Mond ging auf, und ich beſchloß, die —ſche Straße einzuſchlagen. — „Ich habe ja nichts geſtohlen!“ — ſagte ich — „Und wenn's am Schlimmſten geht, können ſie doch keinen Mann aus mir machen!“ — So ſchritt ich muthig fort, bis ich an das nächſte Dorf kam, welches eine Meile von D — lag.

Da ich mich nach den Strapazen des fatalen Hochzeittages ziemlich ermüdet fühlte,

Digitized by Google

ſo beſchloß ich, die Nacht hier zu bleiben, und klopfte an der Schenke an. Der Wirth war ſchon zu Bette, ſeine Frau nahm mich indeſſen willig auf. — „Er wird aber in einem zweymänniſchen Bette ſchlafen müſſen!“ — ſagte ſie — „Wir haben kein anderes.“ — Ich war es zufrieden, ließ mir noch ein kleines Abendbrod geben, und ſtieg in die Oberſtube hinauf.

Ich war im Einſchlummern, als ich etwas an mein Bette ſchleichen hörte. Man lüftete die Decke; man legte ſich neben mich. Ohne ein Wort zu ſagen, zog ich mich an die Wand zurück: denn das Bette war groß genug, wohl drey Perſonen zu faſſen. Ich war ſo ermüdet, daß ich im Augenblick wieder einſchlief.

Digitized by Google

Eine Stunde mochte ich ſo gelegen haben, als ich erwachte, und meinen Arm auf einer Weiberhaube fand. Zitternd fuhr ich zurück; aber die Bewegung war zu heftig, und meine Nachbarin erwachte.

„Gott im Himmel!“ — dachte ich — „Wenn du verrathen biſt! — Wenn! —“ Ach, ich hatte nicht einmal den Muth, ſie anzureden, und es wurde mir ſchwarz vor dem Geſichte.

Digitized by Google

Zweytes Capitel.

Der böſe Geiſt.

„Herr Jeſus!“ — rief ſie — „Wo bin ich denn? Wer ſchläft denn hier neben mir?“

„Gut Freund!“ — gab ich demüthig zur Antwort.

„Ach Herr Jeſus! Herr Jeſus! Eine Mannsperſon!“ — ſchrie ſie mit gellender Stimme, indem ſie ſich unter die Decke verbarg.

„Ich kann nichts dafür!“ — erwiederte ich — „Als ich zu Bette ging, war ich der Einzige darin.“

Digitized by Google

„Und ich auch!“ — fuhr ſie fort — „Der böſe Geiſt muß ſein Spiel haben.“

Ich erwartete, daß ſie herausſpringen würde, wenigſtens hätte ich's ſo gemacht; aber nichts weniger. Die Nachbarſchaft ſchien ihr zu gefallen, denn während des ganzen Dialogs war ſie ein gut Theil näher gerückt.

„Aber, was ſollen wir denn machen?“ — fiel ich ernſthaft ein — „Hat Ihnen denn die Wirthin die Stube angewieſen?“

„Freylich, du mein Gottchen!“ — gab ſie zur Antwort — „Ich werde doch nicht denken —“

Ich. „Sie haben ſich gewiß in der Nummer geirrt! — Hatten Sie denn kein Licht bey ſich?“

Sie. „Nein, es war mir ausgelöſcht. —

Digitized by Google

Aber ich glaube, ich bin behext. O ich glaube wahrhaftig, du biſt der Teufel ſelbſt!“

„Seht doch an!“ — antwortete ich verdrüßlich — „Und können Sie's nicht auch ſeyn?“

„Nun, nun!“ — ſagte ſie lachend — „Wir wollen darüber nicht handgemein werden. Bleiben Sie an Ihrer Wand, und ich an meiner. Wir brauchen ja einander nicht zu nahe zu kommen.“

„Gut!“ — ſagte ich — „Auf mich können Sie ſich verlaſſen, ich bin nicht ſo malhonnette.“

„Wiſſen Sie was?“ — fiel ſie ein — „Ich will meinen Friesrock dazwiſchen legen. — Und daß Sie mir keine Narrenspoſſen machen!“

Digitized by Google

„Schlafen Sie ganz ruhig!“ — erwiederte ich — „Ich bin nicht von der Art.“

Drittes Capitel.

Der Zopf.

Sie that, als ob ſie eingeſchlafen wäre, und ihr Füßchen fand den Weg über die Zwiſchenwand. Vergebens zog ich mich ganz an die Mauer zurück, ſie kam mir immer näher, und war zuletzt keine zwey Zoll von mir.

Ich fand das unbeſchreiblich unverſchämt, und zitterte dabey am ganzen Leibe. Da es indeſſen nicht zu ändern war, ſo hielt ich's fürs Beſte, ihr den Rücken zuzukehren, ver-

Digitized by Google

pallisadirte mich mit meinen Nachthoſen, und wünſchte ſie tauſend Meilen von mir weg.

Einige Minuten waren auf dieſe Art vergangen, ich dachte einzuſchlafen. — „Herr Jeſus!“ — rief ſie auf einmal — „Was haben Sie denn da für ein borſtiges Ding?“

„Was denn?“ — ſagte ich gelaſſen — „Ich wußte nicht“ —

„Ja was denn?“ — indem ſie mir tändelnd nachſpottete — „Sie kommen mir ja immer ins Maul damit.“

„So?“ — ſagte ich — „Ha ha, es wird mein Zopf ſeyn. Nun warten Sie, ich will ihn anbinden.“

„Es iſt entſetzlich heiß!“ — fuhr ſie fort.

„Ja, es iſt nicht kalt!“ — erwiederte ich.

Digitized by Google

„Ich wüßte nicht, was ich um einen Tropfen Waſſer gäbe!“ — ſagte ſie ſeufzend.

„Auf dem Tiſche ſteht ein ganzer Krug voll“ — gab ich gleichgültig zur Antwort.

„Wirklich?“ — ſagte ſie, und drückte mir die Hand.

„Ja, ja! Sie dürfen nur aufſtehen, aber fallen Sie nicht: es iſt ſtockfinſter.“

Sie gab mir einen kleinen Schlag, ſprang zum Bette hinaus, und wollte nach dem Tiſche gehen. Aber auf einmal ſtieß ſie ſich ſo heftig an einen Stuhl, daß ſie mit einem lauten Schrey niederfiel.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Ho! Ho!

„Ach Herr Jeſus! Herr Jeſus!“ — rief ſie — „Ich bin des Todes! Ach ich habe das Bein gebrochen! Ach um Gotteswillen, ich fahre aus der Haut!“

„Warten Sie!“ — ſagte ich mitleidig — „Ich will Ihnen aufhelfen. Aber warum ſe- hen Sie ſich nicht beſſer vor, ich habe es Ih- nen ja geſagt.“

„Bleiben Sie nur,“ — gab ſie zur Ant- wort — „ich komme ſchon.“ — Und in dem Augenblicke ſprang ſie wieder ins Bette. —

Digitized by Google

„Es war nur mein Spaß;“ — fuhr ſie fort — „ich wollte Sie nur ein Bischen erſchrek-ken; ich wollte nur ſehen, ob Sie mich auch lieb hätten.

„Der Tauſend!“ — dachte ich — „Alſo gar eine Liebesprobe. — Aber mit wem habe ich denn eigentlich die Ehre zu ſprechen?“ — fiel ich ein.

„Mit Madam R. —“ — erwiederte ſie — „erſte Liebhaberin bey der S—ſchen Truppe“ — indem ſie mich zu umarmen ſuchte.

„Gehorſamer Diener!“ — ſagte ich — „Aber kommen Sie mir ja nicht an den Hals, liebe Madame! Ich bin erſchrecklich kützlich.“

„Sie loſer Menſch, Sie! — Aber wahrhaftig, Sie ſollten einen ſcharmanten Akteur abgeben.“

Digitized by Google

„Gehn Sie doch!“ — fiel ich ein — „Sie haben mich ja nicht einmal geſehen.“

„Aber man fühlt es ja, was du für eine reizende Figur haſt, du ſüßer Adonis!“ — indem ſie mit ihrer Hand den Beweis zu führen ſuchte.

„Hören Sie, Madame!“ — ſagte ich ein wenig boshaft — „Bleiben Sie mir mit Ihren Geſtikulationen vom Halſe! Ich kann's vor meinen Tod nicht leiden.“

„Ho ho!“ — fiel ſie lachend ein — „Seht einmal den Vogel an! — Aber wenn es nun wäre?“

„Wahrhaftig, ich ſchreye Feuer! wenn Sie mich nicht gehen laſſen“ — rief ich ängſtlich, als ſie immer dreiſter wurde.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.
Der Diebſtahl.

„Nein zum Henker!“ — ſchrie ich wüthend, als ſie mir's endlich gar zu bunt machte — „Das iſt nicht mehr auszuhalten! Lieber will ich auf der Erde ſchlafen.“

„Wohl bekomme es Ihnen!“ — ſagte ſie — „Sie ſind ein dummer Junge.“

„Ich mag mich nur nicht wegwerfen,“ — erwiederte ich — „ſonſt würde ich Ihnen antworten.“ — Im höchſten Grade erbittert, wollte ich mich wirklich auf die Erde legen, als mir einfiel, daß ein Canapee in der

Digitized by Google

Stube ſtünde. Ich tappte darauf zu, bedeckte mich mit meinem Rocke, und ſchlief bald darauf ruhig ein.

Als ich aufwachte, war es ſchon heller Tag. Ich ſahe mich ſogleich nach der ſaubern Prinzeſſin um, fand aber das Neſt bereits ledig. Schon fing ich an, über die ganze Comödie zu lachen, als ich auf einmal meinen Geldbeutel vermißte. Vergebens ſuchte ich ihn in allen meinen Taſchen, er war verſchwunden. Ich glaubte ihn auf dem Boden zu finden: keine Spur davon. Was war gewiſſer? das abſcheuliche Geſchöpf mußte ihn mitgenommen haben.

Außer mir rannte ich die Treppe herunter. Ich fragte nach ihr: ſie war ſchon ſeit zwey Stunden fort. Die Wirthin glaubte,

Digitized by Google

ich ſey toll geworden. Auch gebehrdete ich mich wie ein Verzweifelter.

Was ſollte ich anfangen? — Das Schmuckkäſtchen angreifen? — Nimmermehr, lieber Hungers ſterben! — Weinend zog ich mich an, und bezahlte mit meinen letzten vier Groſchen mein Nachtlager. — „Wo will er denn hin?“ — ſagte die Wirthin. — „In die weite Welt!“ — gab ich zur Antwort, und eilte fort.

Digitized by Google

Sechſtes Capitel.
Die Pilſe.

Mit ſchwermüthigem Herzen ſchlich ich zum Dorfe hinaus, und dachte, was ich nun machen ſollte. — „Wenn ich nur erſt nach *** wäre!“ — ſagte ich — „Dann würde ich mir ſchon helfen können. Wenigſtens habe ich doch den Ring noch, und der mag immer ſpringen.“

„Freylich, wenn ich nur erſt nach *** geweſen wäre, aber ich hatte noch ſechs Meilen dahin. Die Sonne ſchien entſetzlich warm, und ich war äußerſt ermüdet. — „Wie ſoll

das

Digitized by Google

das werden!“ — ſeufzte ich, und ſetzte mich am Eingange eines Wäldchens nieder, um ein wenig auszuruhen.

Indeß ich ſo da ſaß, hörte ich eine Weiberſtimme ſingen. Ich drehte mich um, und ſahe, daß es ein Bauermädchen war. Sie ſchien beſchäftigt zu ſeyn, Pilſe zu leſen, und wurde bey meinem Geräuſche aufmerkſam.

„Gutes Mädchen!“ — ſagte ich treuherzig — „Wie weit iſt denn noch zum nächſten Dorfe?“

„Eine ſtarke Stunde!“ — war die Antwort. — „Will er denn hin?“

„Freylich, ich muß wohl!“ — erwiederte ich.

„Er ſieht mir auch recht müde aus!“ — fuhr ſie fort.

Digitized by Google

„Und hungrig obendrein!“ — ſagte ich. Sie ſah mich mitleidig an. — „Sie haben mir alles genommen!“ — fuhr ich fort — „Nicht einmal einen Biſſen Brod kann ich mir kaufen.“ — Mein Unglück hatte mich ſo weichherzig gemacht, daß ich allen meinen Stolz vergaß.

„Weiß er was?“ — ſagte ſie — „Komm' er mit zum Förſter, es iſt nur eine Viertelſtunde hin, da ſoll ihm die Mamſell was geben.“

Wer war vergnügter als ich? Sie nahm ihre Pilſe zuſammen, wir ſchlugen einen kleinen Fußſteig ein, und kamen bald nach dem Forſthauſe.

Siebentes Capitel.

Das Frühſtück.

„Wen bringſt du denn da mit, Lieschen?“ — ſagte die Mamſell, die an der Thüre ſtand.

„Sie haben ihn beſtohlen,“ — war die Antwort — „und da hat er nichts zu eſſen.“ — Die Mamſell ſah mich halb freundlich, halb mitleidig an, und machte eine kleine Bewegung mit dem Kopfe, als ob ſie ſagen wollte: das thut mir ja recht herzlich leid. — „Nun ſo wollen wir wenigſtens hinein-gehen!“ — fuhr ſie fort — „Ich bin ganz allein.“

Wir traten in die Stube, und ſie deckte eine Serviette auf. — „Wo kommen Sie denn her? — wenn ich fragen darf.“

„Von D. —“ — ſagte ich — „Ich wollte nach ***, und da habe ich das Unglück gehabt, um Alles zu kommen.“

„Das iſt traurig!“ — fuhr ſie fort — „Was haben Sie denn für ein Brod?“

„Ich bin Kammerdiener bey einem jungen Herrn geweſen,“ — ſagte ich — „und gehe wieder zu einem andern.“

„Gewiß bey einem Grafen, oder Baron?“ — ſagte ſie lebhaft.

„Richtig, meine beſte Mamſel! Bey beyden.“

„Nun ſo eſſen Sie nur!“ — fuhr ſie fort — „Der Vater iſt in der Stadt, und kommt

Digitized by Google

erſt auf den Abend wieder. Meine Mutter iſt ſchon zwey Jahre todt, und da führe ich die Wirthſchaft ganz allein. — Ach ja, ich muß Ihnen doch auch etwas zu trinken geben; warten Sie, ein rechtes gutes Glas Doppelbier!“

Sie ſprang fort. — „Es iſt ein rechter artiger Menſch!“ — hörte ich ſie vor der Thüre ſagen, und ihre Güte rührte mich bis zu Thränen.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Der Schuß.

Das Zimmer hing voller Flinten, wie es bey Förſtern gewöhnlich iſt. Ich beſahe mir eine nach der andern, als auf einmal ein Hund auf mich losfuhr. Er hatte unter dem Stuhle gelegen, und ich mochte ihn getreten haben. Vor Schrecken ſtieß ich an die Gewehre, und eins davon fiel herunter. Es ging los, und ich ſank ohnmächtig zu Boden.

Als ich wieder zu mir ſelbſt kam, fand ich mich in den Armen des guten Waldmädchens.

Digitized by Google

Mein linkes Ohr ſchmerzte mich entſetzlich, und das Blut lief mir über die Schulter. Es waren indeſſen nur einige Schrotkörner hinein gefahren, denn der größte Theil des Schuſſes war vorbey gegangen.

„Herr Jeſus! Herr Jeſus!“ — ſchrie Minchen — „Was haben Sie gemacht? Aber um Gotteswillen! Warum haben Sie die Gewehre angegriffen! Nun, der Vater wird ſchön lärmen! Und daß Gottlieb auch die Steine daran läßt! Ach, was ſollen wir nun anfangen? — Thuts denn ſehr weh? — Lieschen, um Gotteswillen nur gleich ein Bischen Weineſſig.“

In dieſem Tone ging es fort. Indeſſen fiel mir ein, daß die Schrotkörner vielleicht gar durchgegangen wären. Sie unterſuchten

Digitized by Google

es, und ſahen, daß ich Recht hatte. — „Gott Lob!“ — ſagte ſie — „Nun leg ich Ihnen ein Bischen Balſam auf, und dann hat's gar nichts zu ſagen.“

Neuntes Capitel.

Das Examen.

So war der Mittag herangekommen, und ich befand mich ſchlechter, als ich gedacht hatte. Der Schaden ſchien einen kleinen Krankheitsſtoff rege gemacht zu haben, ich mußte mich übergeben, und bekam Froſt und Hitze.

„Lieber Gott!“ — ſagte ſie — „Wenn nur der Vater da wäre! — Herr Jeſus!

Digitized by Google

Wenn Sie nur nicht krank werden. Der Vater iſt wohl gut, aber wir trauen doch nicht."

Ich war zu krank, um viel zu antworten. Ach, mein ganzer Muth und alle meine Hoffnungen ſchienen mich verlaſſen zu haben. Sie hatte mich indeß in ein kleines Stübchen gebracht, und ging herunter, mir Thee zu machen.

Indeſſen fiel ich in einen tiefen Schlaf, und die Natur ſchien ſich zu erholen. Als ich erwachte, war es völlig finſter! und ich hörte jemand die Treppe herauf kommen.

„Da ſehen Sie nur, lieber Vater!" — ſagte Minchen — „Ob er nicht ſo ehrlich ausſieht. Lieber Gott, er dauerte mich gar zu ſehr!"

„Ja ausſehen! Ein Vagabonde wird's

Digitized by Google

ſeyn. Laß einmal hören, ob der Purſche einen Paß hat?" — fuhr er fort, als ſie hereintraten.

„Nein!" — gab ich betrübt zur Antwort — „Den habe ich nicht."

„Siehſt du!" — fiel er hitzig ein — „Hab ich's nicht geſagt? Eine Gelegenheit iſt es. Wer weiß, wo der Spitzbube entſprungen ſeyn mag."

„Ich habe doch wenigſtens ein gutes Zeugniß aufzuweiſen!" — ſagte ich — „Seyn der Herr Förſter ſo gütig, und leſen."

„Laß ſehen! Laß ſehen! Minchen, gieb einmal die Lampe her! Nun! — (lieſt) — Herr — Baron von M—z. — Ja, auf H. — Wenn er's nicht geſtohlen hat He! Wie

ſieht der gnädige Herr aus? — Ein langer ramaßirter Mann, nicht wahr?"

„Nein!" — ſagte ich — „Der, bey dem ich geweſen bin, iſt klein, und trägt eine Beutelperücke mit ſteifen Stiefeln."

„Daß hieß ihn Gott ſprechen! — Nun, ich ſehe, daß er ein ehrlicher Kerl iſt. — Aber wer Teufel hat ihn heißen die Flinte anrühren?"

„Der Hund ſprang auf mich zu, lieber Herr Förſter, und da fiel ſie herunter."

„Die Beſtie, der Caro! Warte Canaille, ich will dir die Mucken ſchon noch vertreiben."

In dieſem lebhaften Tone ging es unaufhörlich fort. — „Nun, ſind die Betten alle parat?" — ſagte er endlich — „Um ſieben Uhr ſind ſie gewiß ſchon da."

Digitized by Google

Zehntes Capitel.
Wiederſehen.

Es ſchlug ſieben Uhr, ich befand mich wieder ſo leicht, daß ich noch ein paar Stunden aufzubleiben beſchloß. Minchen war in der Küche beſchäftigt; ſie fragte mich, ob ich einen Tiſch decken könnte; und ich erbot mich mit Freuden dazu.

Sie erwarteten vier fremde Herren, die die Nacht hier bleiben ſollten. Das Forſthaus lag nämlich an der Poſtſtraße, und mehrere Reiſende pflegten hier zu übernachten. Ich beſorgte meinen Tiſch, als auf einmal

Digitized by Google

der Thorweg aufflog, und vier Reiter hineingeſprengt kamen.

Sie ſtiegen ab; mein Herz klopfte unwillkührlich. Ich höre eine Stimme, die mir bekannt iſt, die Meſſer fallen mir aus den Händen, ich ſtürze zur Thüre hinaus. Gott, was ſehe ich! — Es war der Junker Adolph.

O Augenblick des Wiederſehens! Es war, als ob ich verklärt wäre. Er erkannte mich nicht, denn er redete mit den Knechten, aber ich vergaß meine Weiblichkeit, ich ſprang hinzu, und faßte ihn bey der Hand.

„Nun?“ — ſagte er verwundert; aber ſogleich erkannte er meine Züge. — O Guſtel!“ — rief er, und umarmte mich. Seine Wange ruhte an der meinigen, ich küßte ihn ohne Bedenken. Ach, es war ein ſeliger Augenblick.

Digitized by Google

„Guſtel!“ — rief er noch einmal — „Lie, ber, beſter Herzensguſtel! Und wie kommſt du hieher?“ — Der Förſter ſtand mit bloßem Kopfe da; Minchen ließ die Hände ſinken, und ich hing ſprachlos an ſeinem Halſe.

Eilftes Capitel.

Jetzt!

„O was werde ich Ihnen alles zu erzählen haben!“ — fuhr ich endlich fort — „Ach, wie oft habe ich an meinen guten gnädigen Herrn gedacht!“

„Und ich gewiß auch an dich!“ — erwiederte er — „Aber nun iſt alles gut gewor,

Digitized by Google

den. Ich reiſe nach D —; ich dachte, dich da zu finden."

Was kann ein Augenblick nicht ändern! So war ich denn wieder auf einmal das glücklichſte Mädchen von der Welt geworden. So hatte ich meinen trauten Adolph denn auf immer wieder, und meine ganze Zukunft lag in Freude vor mir da.

Der erſte halb ſchmerzliche Rauſch des Entzückens ging allmählig vorüber, und machte dem ſtillern ſüßen Genuſſe Platz. Ich war ſo ruhig, ſo ſelig, ſo neugebohren; ich ſahe nichts, als meinen geliebten Adolph. Alles, was zwiſchen unſerer Trennung gelegen hatte, ſchien auf einmal aus meinem Gedächtniſſe verſchwunden zu ſeyn.

Digitized by Google

Allmählig erfuhr ich denn auch einen Theil ſeiner Geſchichte. Er hatte erſt zwey Monate nach dem Tode des Miniſters wieder Pardon erhalten, und eilte nun nach D —, die Fräulein aufzuſuchen. — „Jetzt!“ — rief er begeiſtert — „Jetzt wird ſie die meinige werden!“ — und ich freute mich mit ihm, wie das Kind zwiſchen Thränen lächelt.

Selige Nacht! Ich ſchlief wieder in ſeinem Zimmer. Ich war ihm wieder ſo nahe, ich hörte das Athmen ſeines Herzens. O, der Abend eines Tages bringt uns oft um Jahre weit, und die traurigſte Minute kann nicht ſelten die Mutter der glücklichſten werden.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

Zwölftes Capitel.

Die Fräulein.

Wir brachen auf; Vater und Tochter umarmten mich, und ich mußte vor Rührung weinen. Der Junker hatte eine Extrapoſt kommen laſſen, und wir flogen pfeilſchnell dahin.

Ich erzählte ihm nunmehr meine kleine Geſchichte. Die Fräulein hatte ihm oft geſchrieben, ohne Nachricht von mir zu haben. Wie glücklich war ich nunmehr, ihm das Schmuckkäſtchen überliefern zu können! In welche dankbare Empfindungen ſahe ich ihn

Digitized by Google

ausbrechen, als ich ihm die Scene erzählte. — „Edles, groſses Mädchen!“ — rief er begeiſtert — „Mein Herz ſoll dir ewig dafür danken!“

Ich hatte ihm auch den letzten Vorfall mit Jettchen nicht verhehlt. Er lächelte, und hieſs mich gutes Muthes ſeyn. Ich war noch nicht mündig; ſelbſt ohne mein Geſchlecht hätten mich auch die Rechte ſchützen müſſen. Er beruhigte mich völlig darüber.

Die Fräulein war von ſeiner Ankunft benachrichtigt, ſie kam uns entgegen. O ich ſahe, daſs ſie ihn liebte; jedes Wort, jede Mine war aus meinem Herzen genommen. Wie viel zärtliche Fragen! Wie viel ſeelenvolle Küſſe! Ach, ich muſs es geſtehen, ich

buhlerin an; ich war ſchwach genug, auf ſie zu zürnen; aber ich liebte ihn zu ſehr, um ſeine Geliebte zu haſſen.

Dreyzehntes Capitel.

Ach das Unglück.

Von nun an kam alles wieder in die alte glückliche Ordnung, und ich war zufrieden, wenigſtens bey ihm zu ſeyn.

So waren acht Tage vergangen. Ich hatte doch immer mit Aengſtlichkeit an Jettchen gedacht, als ich eines Morgens der Köchin begegnete. Sie ſah mich verwundert an, und ſchlug die Hände zuſammen. — „Ach wiſſen

Sie's denn auch ſchon?“ — ſagte ſie — „Ach das Unglück! das Unglück!“

„Was denn?“ — fragte ich zitternd.

„Das arme Mädchen! Ach Gott, erbarme dich!“

„Um alles in der Welt, Chriſtine!“ — ſagte ich — „Was iſt denn vorgefallen?“

„Sie iſt! — Ach Gottchen! Wenn eines ſo ins Malheur kommt!“

Ich. „Nun, ſo ſage Sie's doch nur einmal!“

Sie. „Sie iſt in die Wochen gekommen, und da hat ſie ein Fieber gekriegt, und iſt geſtorben.“

„Gott gebe ihr die ewige Ruhe!“ — ſagte ich gerührt, und meine Augen füllten ſich mit Thränen. Es war eine bitterſüße

Digitized by Google

Empfindung, eine Miſchung von Dankbarkeit und Freude. O, das menſchliche Herz iſt unerklärbar.

Ich war Willens, die gute gnädige Frau aufzuſuchen, ſie war aber in das Bad gereiſt. — „O Sie hätten nur die Hiſtorie ſehen ſollen!“ — fuhr die Köchin fort, als ich ſie gefragt hatte, was nach meinem Abſchied vorgefallen wäre? — „Jettchen wüthete entſetzlich, der gnädige Herr lärmte im ganzen Hauſe; der Vorreiter mußte gleich nachſprengen, aber die gnädige Frau — Er hat mir's geſteckt. Ich weiß ſchon, was ich weiß. Wer nicht ſehen will, iſt blind“ — indem ſie auf ihre Taſche ſchlug. — „Nun ja, hole der Henker die ganze Wirthſchaft! — Wenn

Digitized by Google

die gnädige Frau — Hier! — Er verſteht mich ſchon, Monſieur Guſtel!“

„Ja ja!“ — ſagte ich — „Wir verſtehen uns ſchon, liebe Chriſtine! — Nun, auf Wiederſehen!“

Vierzehntes Capitel.

Varia.

Alles war nun zu Stande, der Hochzeittag wurde feſtgeſetzt, der Junker ſchwamm in Seligkeit. Ich bekam eine prächtige Livre, und die Fräulein ſchenkte mir ein Dutzend ſchöne Hemden nebſt drey neuen Friedrichsd'or.

Digitized by Google

Aber wie hätte ich glücklich ſeyn können? Tag und Nacht dachte ich an den Junker; mein Herz war noch immer daſſelbe, und dennoch ſahe ich keine Möglichkeit. Tauſend ſchimäriſche Pläne, von denen keiner ausführbar war. Ach, meine Lage mußte ſich bald verändern, wenn ich mich nicht zu Tode härmen ſollte.

Unterdeſſen war auch Mamſell Julchen, die Näherin, wieder zum Vorſchein gekommen. — „Hören Sie!" — ſagte ſie eines Abends — „Sie können ein groſes Glück machen, mein engliſches Guſtelchen! — Aber ſetzen Sie ſich hieher. — Ich will Ihnen ein Gläschen Mallaga einſchenken. So, mein allerliebſtes Guſtelchen! — Gelte, der ſchmeckt gut?"

Digitized by Google

Ich verſicherte es ihr, und ſie fuhr fort:

„Ja, was wollt ich doch ſagen. — Ja — Sie könnten ein großes Glück machen!“

„So!“ — gab ich gleichgültig zur Antwort.

„Nun, nun!“ — fuhr ſie fort — „Nur nicht ſo einerley, mein beſtes Guſtelchen! Es iſt wahrhaftig ein großes Glück.“

„Worinne beſteht's denn?“ — fragte ich etwas theilnehmender.

„Das will ich Ihnen ſagen:“ — indem ſie mir näher auf den Hals rückte — „Sie können ein Mädchen mit zweytauſend Thalern heyrathen!“

Trotz meiner kleinen Traurigkeit, kam mir der Antrag doch ſo komiſch vor, daß ich aus vollem Halſe lachen mußte. Ich beſchloß,

Digitized by Google

ſie ein wenig zum Beſten zu haben, und ſie war einfältig genug, alles für baare Münze anzunehmen.

Funfzehntes Capitel.
Immer beſſer!

„Der Gukuk!“ — ſagte ich — „Mit zweytauſend Thalern? Das iſt aller Ehren werth.“

Sie. „Ja ja, Sie mögen es glauben oder nicht.“

Ich. „Aber, wer iſt es denn eigentlich?“

Sie. „O es iſt gar ein gutes Mädchen.“

Digitized by Google

Ich. „Und iſt ſie denn hübſch?“

Sie. „Das wollt ich meynen! Wenn ſie ſich vollends angezogen hat.“

Ich. „Sie machen mich wahrhaftig neugierig.“

Sie. „Gelte? O mein beſtes Guſtelchen! Wenn Sie nur wüßten.“

Ich. „Was denn?“

Sie. „Wie gut ſie Ihnen iſt.“

Ich. „Wahrhaftig? Kennt ſie mich denn?“

Sie. „Das wollt ich meynen! Sie hat Sie ja tauſendmal geſehen.“

Ich. „Nun wahrhaftig, ich kann mich doch nicht erinnern.“

Digitized by Google

Sie. „Ja, das glaub ich! So ein ſcharmantes Guſtelchen, dem zu Gefallen können ſich die armen Mädchen zu Tode härmen!“

Ich. „Glauben Sie das ja nicht: ich bin wahrhaftig ſo grauſam nicht, als Sie denken.“

Sie. „Wenn Sie das gute Mädchen nur kennen ſollten! Durchs Feuer lief ſie für Sie, liebes Guſtelchen!“

Ich. „Ich kann es gar nicht glauben.“

Sie. „Ich ſchwöre es Ihnen! Sie wiſſen gar nicht, was ſie für Stücke auf Sie hält.“

Ich. „Alſo hat Sie es Ihnen geſagt?“

Sie. „Das wollt ich meynen! Tauſend und aber tauſendmal.“

Ich. „Sie müſſen alſo doch recht gut bekannt mit ihr ſeyn?“

Digitized by Google

Sie. „O wir ſind ein Herz und eine Seele!“

Ich. „Nun, das hätte ich mir nimmermehr eingebildet.“

Sechszehntes Capitel.

Herr Jemine!

Sie. „Gehn Sie nur! Sie wiſſen wohl, daß Sie hübſch ſind!“ — indem ſie mich in die Backen knipp.

Ich. „Ich bilde mir wahrhaftig nichts ein. — Aber ſagen Sie mir, will ſie mich denn im Ernſte heyrathen?“

Digitized by Google

Sie. „In allem Ernſte! Wenn nur das liebe Monſieur Guſtelchen will“ — indem ſie meine Hand ſtreichelte.

Ich. „Wenn ich nun wollte — laſſen Sie uns einmal den Fall ſetzen.“

Sie. „Nun ſo wär's richtig! O ich wüßte nicht, was ſie vor Freude anfinge.“

Ich. „Das würden Sie ſchon ſehen! — Aber was wäre denn da?“

Sie. „Je nun, da würden wir Mann und Frau!“

Ich. „Wir? Von wem reden Sie denn, Mamſell Julchen?“

Sie. (verſchämt und mit Affektation) „Ach, ſehn Sie nur, wie ich roth werde! Ach, mein engliſches Guſtelchen! Ach, ich ſterbe vor Schaam!“

Digitized by Google

Ich. „Aber mein Gott! Wer thut Ihnen denn was? Was wollen Sie denn?“

Sie. „Ach es drückt mir das Herz ab! Nein, es muß heraus! Ach Guſtelchen! Wenn du mich nur ein Bischen lieb haſt!“

Ich. „Herr Jemine, Mamſell Julchen! Wenn's zum Treffen kömmt, ſind Sie's wohl gar ſelbſt?“

Sie. „Ach wohl, ach wohl, mein allerbeſtes Guſtelchen! Ach, die Liebe zu dir füllt meinen ganzen Leib und meine ganze Seele aus! Ich bin dir ſo gut, ich könnte mich für dich todtſchlagen laſſen!“

Ich. „Ums Himmelswillen nicht! Gott bewahre! Sie machen einem ja ganz Angſt.“

Sie. „Sieh Herzenskind! Ich habe dir zweytauſend Thaler in der Lotterie [illegible]on-

nen. Und da dacht ich: wenn dein Guſtelchen kommt! Und da kamen Sie! — Und da weinte ich vor Freude, und da lief ich gleich ins Gewölbe, und holte ein Fläſchchen. — Nun ſo trinken Sie, und dann wollen wir die Sache weiter beſprechen.“

Siebzehntes Capitel.

Die Freuden der Ehe.

„Ach, was ſollte das für ein Leben werden!“ — fuhr ſie fort, und legte meine beyden Hände auf ihre Bruſt.

„Was denn?“ — fragte ich neugierig.

Sie. „Wenn wir ein Pärchen wären!

Digitized by Google

Ich weiß nicht, auf den Händen wollte ich Sie tragen! Auf den Knien wollte ich Sie anbeten! Ach, ſo ein ſchönes allerliebſtes Guſtelchen an ſeiner Seite zu haben, das muß der Himmel auf Erden ſeyn!"

Ich. „Sie machen einem ganz Luſt dazu. Sie müſſen's doch ſchon einmal probirt haben."

Sie. „Ach du mein Väterchen! Ich will nicht geſund hier ſitzen."

Ich. „Aber Sie reden ja ſo praktiſch davon."

Sie. „Das denke ich mir nur ſo, mein engliſches Guſtelchen. — Hier! — Haben Sie denn das ſchöne Buch nicht geleſen?"

Ich. „Was denn für eines?"

Sie. „Die Freuden meiner Ehe — betitelt. Ach das iſt gar ein tröſtliches Wort

Ich. „Nein, es iſt mir noch nicht vorgekommen.“

Sie. „Ach das iſt ſo zuckerſüß, ſo butterweich, ſo ſanft, ſo ſchmelzend, ſo göttlich geſchrieben! Der Verfaſſer muß gewiß ein groſſer Mann ſeyn.“

Ich. „Wahrſcheinlich, denn ſonſt würde es Ihnen nicht gefallen.

Sie. „Sehen Sie, mein engliſches Guſtelchen! Da hab' ich's herausgenommen, alle die holdſeligen Vergnügungen, und die erhabenen eheſtändiſchen Freuden. Ach, es iſt doch nichts Schöneres, als das häusliche Leben, wenn man ſich recht gut iſt, und einen ſchönen jungen Mann hat.“

Ich. „Und einen Scheffelſack Dukaten dazu! Dann will ich's ſelbſt glauben.“

Sie wollte antworten; aber in dem Augenblick klingelte der Junker, und ich mußte ſie verlaſſen.

Achtzehntes Capitel.

Betrachtungen.

Er war entzückt, ſeine Augen ſchimmerten vor himmliſcher Freude; der Hochzeittag war endlich feſtgeſetzt worden. — „O Auguſt!" — rief er begeiſtert — „Endlich! Endlich!" — und ich mußte meine Thränen verbergen.

Er erzählte mir den ganzen Abend davon. So viel ich dabey litt, ſo hörte ich ihm dennoch mit Vergnügen zu. Mein Herz war

Digitized by Google

gepreßt, aber ich konnte mich doch nicht von ihm losreißen. Tauſendmal war ich im Begriff, ihm alles zu ſagen; tauſendmal wollte ich ihm um den Hals fallen, und alles geſtehen: aber immer hielt mich am Ende doch noch ein Etwas zurück.

Doch als ich allein in meinem Stübchen war, wie viele heiße Thränen vergoß ich nicht um ihn! Alle die ſchönen Bilder der Vergangenheit, alle die ſüßen Erinnerungen unſerer erſten Bekanntſchaft, alles ſchien auf immer von mir Abſchied zu nehmen. Ich fühlte, daß der entſcheidende Augenblick gekommen war, daß ich ihn nun auf immer verlieren, und daß mein Herz nun alles aufgeben müſſe. — „Ja, ich will ihm entſagen; ich will, ich muß dieſe Leidenſchaft überwinden!“ — ſagte

Digitized by Google

rener Träume gingen vor meiner Seele vorüber, und ein ſchwarzes Dunkel ſchien alle meine Gedanken zu verhüllen. Dennoch glaubte ich mitten durch die Nacht den Schimmer eines fröhlichen Tages zu ſehen, und mein Herz beruhigte ſich gleich einem Kinde, das ſein altes Spielwerk erblickt.

Digitized by Google

Neunzehntes Capitel.

Die Trauung.

Der Hochzeittag war gekommen. Ich ging in aller Frühe zur Fräulein, um ihr ein Bouquet zu überbringen. Sie lächelte ſtill vor ſich hin, und fragte mich mit jenem gütigen Tone, der die Herzen bezaubert: ob ich auch künftig mit ihr zufrieden ſeyn würde?

Mein Herz war voll, wie hätte ich antworten können? Ich küßte ihr die Hand mit Ehrerbietigkeit, und erhielt noch einen Dukaten von ihr.

Digitized by Google

So verging der Morgen. Um zwey Uhr fuhr der Junker zu ihr. Meine Augen verſchlangen ihn, ſo ſchön war er mir noch nie vorgekommen. Ach, ich will es geſtehen, ich mußte noch einen Augenblick weinen! Doch alles war feſtlich, und ich beſchloß, mich zu faſſen.

Es ſchlug vier Uhr, und von allen Seiten rollten Equipagen herzu. Der große Saal füllte ſich mit Hochzeitgäſten, die an Pracht und Glanz zu wetteifern ſchienen. Jetzt kam der Geiſtliche, ein verborgenes Orcheſter fing eine Symphonie an, alle Geſichter waren heiter, alle Herzen zur Feyer geſtimmt; der Junker führte die Braut an den Blumenaltar, und ich verbarg mein Geſicht in meinem Tuche.

Digitized by Google

Der Aktus war vorüber, eine rauſchende Symphonie verkündigte es. In bunten Reihen drängte ſich alles hinzu, dem neuen Paare zu gratuliren; mein Herz ward leichter: die Nothwendigkeit iſt die beſte Philoſophie. Lächelnd blickte der Junker ſeine Freunde an; mit holdem Erröthen ſah die Braut zur Erde nieder; das feſtliche Mahl begann, und alles ertönte vom Jubel.

Digitized by Google

Zwanzigſtes Capitel.

Ach!

Der Ball war eröffnet, in ſchnellen Wirbeln walzte der Junker mit ihr herum: zwey ſelige Geiſter, auf den Fittigen der Liebe ſchwebend. Die Cabinetthüre war offen, er näherte ſich derſelben, ein Augenblick! — und ſie waren verſchwunden. Mit lautem Gelächter klatſchten die Zuſchauer in die Hände, vom Orcheſter tönten Trompeten und Pauken, und mein Herz klopfte ſtärker.

Digitized by Google

„An ihrer Stelle!“ — ſeufzte ich, und meine Augen wurden feucht. Zitternd ſchlich ich durch den Corridor, um auf mein Stübchen zu gehen. Ach, es war eine ſchreckliche Nacht für mich!

Es ſchlug ein Uhr, ich ſchlummerte ermüdet ein. Das Rauſchen der Muſik, das Getümmel des Ballſaals verhallte im Murmeln des Baches. — „O wenn ich einmal eine Braut werde!“ — ſeufzte ich, und der ſüßeſte Schlaf ſchloß meine Augen.

Als der Tag anbrach, fand ich mich heiterer. Alle Wagen waren bereits gepackt; alle Befehle gegeben; der Junker hatte beſchloſſen, auf das Gut zu gehen. Es war ein reizender Maimorgen, in wenig Stun-

Digitized by Google

den fuhren wir zu dem Thore hinaus. — „O wie wird es noch mit mir werden!“ — ſagte ich, und die blühenden Bäume ſchienen mir Hoffnung zuzuflüſtern.

Digitized by Google

Eilftes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Capitel.
Das Herz.

Wir kamen an, und Alles rufte mir die ſchönen Erinnerungen meines erſten Aufenthaltes zurück. — „O wie glücklich war ich damals!“ — ſeufzte ich heimlich — „Werde ich es nie wieder werden können?“

Lorchen empfing uns an der Thüre. Sie war immer bey der gnädigen Frau geblieben, ohne jemals Nachricht von mir zu erhalten. — „Ich dachte, mein armer Guſtel wäre längſt geſtorben!“ — ſagte ſie —

Digitized by Google

„Gott weiß, wie viel ich um dich geweint habe!"

Sie hatte mich geliebt, und ihre ganze Zärtlichkeit ſchien nunmehr wieder zu erwachen. Wie viel hatten wir uns nicht zu fragen und zu antworten! Ich fühlte, daß ich ſie achtete, daß ich die innigſte Freundſchaft für ſie hatte; aber konnte ich lebhafterer Empfindungen fähig ſeyn?

Ach noch immer kehrte mein Herz zu ſeinem Bilde zurück, und meine Thränen floſſen unaufhaltſam. Ich fühlte, daß mir etwas fehlte, daß meine Arme ſich nach einem Geliebten ausbreiteten, und daß ich nur an ſeinem Buſen glücklich ſeyn könnte.

Digitized by Google

Zweytes Capitel.
Die Vögel.

Indeſſen wurde Lorchen mit jedem Tage zärtlicher. Wie viel Aufmerkſamkeit! Wie viel rührende Beweiſe ihres Antheils! Wie viel Aufopferung um meinetwillen! Nein, die Männer können nie ſo lieben, als wir!

Eines Abends waren wir im Garten, und ſuchten Erdbeeren. Die Blätter der Bäume zitterten in der Abendſonne, und die Vögel lockten ſich in den Aeſten. Lorchen ſah mich ſinnend an, ich erröthete, und ſchlug die Augen nieder.

Digitized by Google

ſeufzend, und faßte mich bey der Hand. Ich verſtund ſie nicht, aber ich fühlte, was ſie ſagen wollte. — „Und was fehlt uns, liebes Lorchen?" — fragte ich unwillkührlich, denn ich fragte mich ſelbſt.

„Fehlt?" — erwiederte ſie, und ihre großen blauen Augen hefteten ſich ſchmachtend auf die meinigen. — „Ach Guſtel!"

Die Abendröthe verglimmte, und die Dämmrung ſenkte ſich ſanft auf die Bäume nieder. — „Geht zu Bette, ihr guten Vögelchen!" — ſagte ſie — „Ihr dürft euch küſſen und lieben, wie ihr wollt!"

Sie

Digitized by Google

Sie ſahe mich an, ihre Augen waren der Spiegel der meinigen; unſere Herzen hatten nur eine Empfindung. — „Ach Guſtel!“ — fuhr ſie wehmüthig fort — „Haſt du mich auch wirklich lieb?“

Ich wußte nicht, was ich ſagen ſollte, aber ich drückte ihre Hand, und legte ſie an mein Herz. Sie ſank in meine Arme, ihre Lippen ſuchten die meinigen, und ich ſeufzte, ohne zu wiſſen warum.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Der Jäger.

In dieſer ſonderbaren Stimmung hatte ich nun faſt zwey Monate zugebracht. Ich ſahe den Junker glücklich, ich ſah ihn unausſprechlich glücklich; aber ich durfte nicht mehr an ihn denken, und ich arbeitete jeden Tag, ihn zu vergeſſen.

Eines Nachmittags waren ſie auf das andere Gut gefahren, und ich war zu Hauſe geblieben. Es wurde kühler, und ich be-

als ich auf einmal einen jungen ſchönen Mann erblickte, der gerade auf mich zukam.

Er trug ein grünes Collet, und eine Flinte auf dem Rücken. Ich hielt ihn ſogleich für einen Jäger. Aber ſein Geſicht, ſeine Augen, ſein reizender Mund, ſeine entzückende Figur! — „Er iſt es! Er iſt es!“ — rief mein Herz, und ich eilte ihm unwillkührlich entgegen.

Er ſahe mich an, ſein Blick war gleichgültig. Ach dieſe Kleider verbargen ihm ja mein Herz! Nie hatte ich es lebhafter gefühlt, nie war ich unglücklicher dadurch geweſen.

Er ging vorüber; ich ſtand ſtill, um ihm nachzuſehen. Sein Schatten ſchwamm

Digitized by Google

Mit meiner Angel hin;
Und lauſchte hinter Erlenbüſchen
Der holden Sängerin.
Sie ſang, ſie ſang im ſüßen Ton,
Ein Lied, ich weiß nicht mehr wovon."

„Ach von dir! von dir!" — rief ich im Ausbruch meiner Empfindungen, und drückte meine Arme feſt an mein Herz.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Freude! Freude!

Ich eilte in den Wald, und ein neues Leben ſchien in meinem Innern aufzuwachen. Alles war Licht und Glanz vor meinen Augen, und ſeine Stimme tönte unaufhörlich in meinem Herzen fort. Ich war wie neugeboren, jeder meiner Sinne ſchien lebendiger zu ſeyn, und ein ſüßer Rauſch mein ganzes Weſen zu erheben.

„Wie werde ich ihn wiederſehen?“ — dachte ich — „Wie werde ich mich ihm zu erkennen geben können? Wird er mich nicht

verachten? Wird dieſe unſelige Kleidung nicht ein ewiges Hinderniß für meine Liebe ſeyn?"

Ach, wie viel Wünſche und Pläne! Wie viel Ideen und Hoffnungen! — Aber es iſt unmöglich, dieſes ſüße Gemiſch von Traum und Wahrheit niederzuſchreiben; es iſt unmöglich, dieſes innere ätheriſche Leben mit den kalten Tönen der Sprache zu bezeichnen.

So verging die Nacht; ich ſchlief nicht, und träumte dennoch von ihm. Mein ganzer voriger Gram war nun vergeſſen; ich fing an, meine Leidenſchaft für den Junker mit Gleichgültigkeit zu betrachten, und mein Herz faßte das neue Bild mit deſto größerer Inbrunſt auf. O mit welchen ſon-

Digitized by Google

derbaren Empfindungen legte ich meine Klei-
der ab! Mit welchen bitterſüßen Gefühlen
betrachtete ich mich! — „Sie iſt ſein!“ —
ſagte ich mit heimlicher Wonne, und dieſe
volle blühende Bruſt muß an der ſeinigen
ſchlagen.

Fünftes Capitel.

Er kommt!

In dieſem ſüßen Rauſche waren einige Ta-
ge vergangen. Ich genoß innigſt, ohne mei-
nen Beſorgniſſen nachzuhängen. War es
eine glückliche Ahndung? War es Leicht-
ſinn? — Ich weiß es nicht. Aber es iſt

Digitized by Google

die ſchönſte Periode meines Lebens geweſen.

So ſaß ich eines Nachmittags unter der Linde vor unſerm Hauſe. Die Bienen ſchwärmten ſanft in den Aeſten, und die Blüthen fielen auf meinen Schooß herab. Meine Augen ruhten auf der blumigen Wieſe, die im ſanften Schimmer vor mir lag, und ſein holdes Bild ſchien aus dem Walde hervorzuſchweben.

Auf einmal! Was iſt das? Ich höre ſeine Stimme; ich drehte mich um; er geht zum Hauſe hinein; er fragt nach dem gnädigen Herrn. — Man weißt ihn an mich. — Zitternd gab ich ihm die Hand; ich ſtotterte, ich wußte nicht, was ich ſagen ſollte; die Sprache verließ mich, und wir ſahen uns beyde an.

Digitized by Google

„Kann ich mit dem gnädigen Herrn ſpre-
chen?“ — ſagte er mild und freundlich.

„O ja!“ — erwiederte ich mit Entzücken — „Wer ſind — ?“ — Ich wollte fragen, wer er wäre, und dachte, er könnte es übel nehmen.

„Ich bin der neue Förſter von L—“ — ſagte er — „und habe mit dem gnädigen Herrn wegen des Reviers zu ſprechen. Geſtern war er nicht zu Hauſe, und da haben ſie mich heute wieder beſtellt.“

„Es iſt gut!“ — ſagte ich — „Ich will Sie den Augenblick anmelden.“ — Es that mir ſo wohl, ihm noch einmal die Hand zu drücken, und er ſelbſt ſchien Wohlwollen gegen mich zu faſſen.

Digitized by Google

Sechſtes Capitel.

Gehn Sie doch!

Sein Geſchäfte war geendigt, er kam zu-rück. — „Nun, haben Sie mit dem gnädi-gen Herrn geſprochen?“ — ſagte ich — „Ja!“ — erwiederte er freundlich — „Es iſt alles abgethan.“

Indeſſen kam Lorchen dazu, und er lä-chelte ihr entgegen. — „O Himmel!“ — dachte ich — „Sollte er ihr gut ſeyn?“ — Sie ſelbſt ſchien ihn mit Aufmerkſamkeit zu behandeln. Ach, ich war im höchſten Grade eiferſüchtig.

Digitized by Google

„Sie müſſen ſich einmal ein Plaiſir machen“ — fuhr er fort — „und zu mir kommen! O es iſt gar ſcharmant bey mir. Ich meyne Sie auch, Monſieur Guſtel!“ — ſagte er.

Lorchen winkte mir vertraulich, und er ſchien ihr gleichgültig zu ſeyn. — „Vielleicht iſt er doch nicht in ſie verliebt!“ — dachte ich, und es wurde mir leichter ums Herz.

So ſtanden wir noch an der Hausthür; er ſah heiter auf die Wieſe hin, und lächelte. — „Ha ha!“ — ſagte ich — „Sie ſehen gewiß, ob Ihr Schätzchen wieder hinter dem Erlenbuſche ſitzt? Wiſſen Sie, wie Sie neulich Abends ſangen?“

Er wurde roth. — „Sollte es möglich ſeyn!“ — dachte ich — „Nicht wahr,“ — fuhr ich fort — „ich hab' es getroffen?“

Digitized by Google

„Nein, nein!“ — gab er zur Antwort — „Da bin ich weit davon. Lieber Gott, es will mich ja keine haben! Nicht wahr, Mamſell Lorchen?“

„Ja das weiß ich nicht!“ — gab ſie ernſthaft zur Antwort, und er ſchien verlegen zu werden. — „Ja ja!“ — dachte ich — „Er geht auf die Freye! Er geht wahrhaftig auf die Freye! O warum muß ich in den unſeligen Kleidern ſtecken!“ — Lorchen ſah mich bittend an, aber ich konnte mich kaum verſtellen. — „Ey wird es Ihnen doch fehlen!“ — ſagte ich — „Gehn Sie doch!“

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Kriegsliſt.

„Ja ja! Sie wiſſen gar nicht!“ — fuhr er fort.

„Was denn?“ — erwiederte ich.

Er. „Wie ſchwer es hält, bey den böſen Mädchen anzukommen.“

Ich. „Das dächt' ich doch nicht!“

Er. „Sie können mir's glauben! Nicht wahr, Mamſell Lorchen?“

Sie. „Aber Herr Jeſus! Warum fragen Sie mich denn immer, Herr Förſter?“

Digitized by Google

Er. „Ich dachte, weil Sie ein Mädchen ſind.“

Ich. „Hören Sie, Herr Förſter, da thun Sie den Mädchen Unrecht!“

Er. „Wie meynen Sie das?“

Ich. „Ich meyne, ſie ſind nichts weniger, als ſpröde, beſonders gegen hübſche Leute. Man darf nur einmal mit ihnen reden — flugs verlieben ſie ſich. Freylich ein Bischen unverſtändig ſind ſie alle, das muß man aber nicht ſo genau nehmen.“

Indem ich das ſagte, ſahe ich Lorchen mit wahren Baſiliskenaugen an. Ich hielt ſie nun einmal für meine Nebenbuhlerin, und wollte ſie doppelt kränken. Ach ich vergaß alle Beweiſe ihres zärtlichen Antheils

Sie verſtand mich, und ihre Augen füllten ſich mit Thränen. — „Alle nicht, Monſieur Guſtel!“ — erwiederte ſie — „Man muß nie im Allgemeinen reden! — Es giebt gewiß noch welche, die treu ſind. — Gute Nacht, Herr Förſter!“ — fuhr ſie gleichgültig fort — „Machen Sie's mit Monſieur Guſtel allein aus!“

Sie verließ uns, und ich wünſchte mir Glück dazu. — „Jetzt willſt du ihn ſondiren!“ — dachte ich — „O wenn ich mich geirrt hätte! Wenn ſie ihm gleichgültig wäre!“ — Ich wußte nicht, was ich thun wollte, aber ich fühlte, daß ich alles im Stande ſeyn würde.

Achtes Capitel.

Frage und Antwort.

„Iſt das nicht ein recht hübſches Mädchen?“ — ſagte ich theilnehmend.

„Je nun!“ — war die Antwort — „Sie geht wohl mit.“

„Der Tauſend!“ — fuhr ich fort — „Das wollt ich meynen.“

Er. „Sie ſind wohl ein Bischen —“

Ich. (erröthend) „Was?“

Er. „Ich meyne, Sie ſind wohl ein

Ich. (mit Feinheit) „Je nun, wenn man in einem Hauſe iſt. — Indeſſen wenn Sie“ —

Er. „Was? Wie meynen Sie?“

Ich. „Wenn Sie etwa Abſichten — Ich trete“ —

Er. „Abſichten? Muß man denn gleich Abſichten haben?“

Ich. (lachend) „Ich dachte, weil Sie das Geſpräch darauf brachten.“

Er. „Das iſt nun meine Art ſo.“

Ich. „Das machen Sie einem andern weis!“

Er. Ich verſichere Ihnen!“

Ich. „Geſtehen Sie nur, Sie wollten ein Bischen auf den Buſch bey ihr ſchlagen.“

Er. „Im Mindeſten nicht! Soll ich's Ihnen denn zuſchwören?“

Digitized by Google

Ich. „Aber warum denn nicht?“

Er. „Das weiß ich ſelbſt nicht.“

Ich. „Sie müſſen aber doch einen Grund haben.“

Er. „Nun ſie gefällt mir nicht.“

Ich. (äußerſt vergnügt) „Was fehlt ihr denn, daß ſie Ihnen nicht gefällt?“

Er. „Ich kann nun einmal die blonden Mädchen nicht leiden.“

Ich. (noch vergnügter) „Das iſt doch artig! Aber die Braunen, nicht wahr?“

Er. „Ja das iſt was anders! Da iſt alles feſter und derber.

Ich. „Das mag wohl wahr ſeyn! Aber

[illegible] noch. Sie wollen's nur nicht

Digitized by Google

Er. „Denken Sie, was Sie wollen: ich kann's Ihnen nicht verwehren! Aber vor mir kann Lorchen hunderttauſend Thaler haben, zur Frau mag ich ſie doch nicht."

„O dreymal ſelige Gedanken!" — ſagte ich heimlich — „O entzückende goldene Worte, ihr gebt mir das Leben wieder!" — Ich wollte antworten, aber der Junker klingelte; der ſchöne Förſter nahm Abſchied, und ich flog in das Zimmer.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Das Criminalverhör.

Wer war froher als ich! Zwar hatte ich noch einige Zweifel, aber meine Hoffnungen ſchienen dennoch ſicher zu ſeyn. Ich überließ mich meiner Freude, als Lorchen hereintrat. Ihre Augen waren roth, ſie ſchien geweint zu haben, und hatte das Schnupftuch in der Hand.

„Du biſt ſehr vergnügt, lieber Guſtel!" — ſagte ſie wehmüthig, und ſetzte ſich neben mich.

„Ja, das bin ich auch!" — gab ich triumphirend zur Antw…

Sie. „Ich nicht! Ach, wenn man ſolche Vorwürfe bekommt!“

Ich. „Was denn für Vorwürfe?“

Sie. „Du wirſt es ſchon wiſſen!“

Ich. „Ach vorhin! Aber geſtehe es nur, du biſt dem Förſter doch gut.“

Sie. Ich? O Gott, mir das zu ſagen!“ — (heftig weinend.)

Ich. „Nun, iſt denn das eine Sünde?“

Sie. „Als ob ich ſo ein ſchlechtes Mädchen wäre!“

Ich. „Aber es iſt doch ein hübſcher Menſch!“

Sie. (weinend) „Meinetwegen! Ich habe ihn nicht angeſehen.“

Ich. „Der dich auch recht lieb zu haben ſcheint.“

Digitized by Google

Sie. „Mir zu gefallen! Ich bekümmere mich nicht darum.“

Ich. „Und der dich recht zärtlich fragte! — Weißt du noch?“

Sie. (heftig weinend und ſchluchzend) „O Guſtel! Wenn du wüßteſt, wie du mir Unrecht thuſt! Wie du mich quälſt!“

Ich. (ſanfter) „Alſo hätte ich mich geirrt?“

Sie. „Gewiß! Gewiß!“

Ich. „Alſo wärſt du ihm nicht gut?“

Sie. So wahr Gott im Himmel lebt!“

Ich. „Alſo wollſt du ihn nicht nehmen?“

Sie. „Nimmermehr! — Doch wie kannſt du glauben? — Du weißt ja!“

Ich. „Was?“

Sie. „Daß ich

Was iſt das menſchliche Herz! Ihre Verſicherung, meine Beruhigung machte mich auf einmal mitleidig. Ich war gerührt, und weinte mit ihr. Sie faßte meine Hand, ſie drückte mich an ihr Herz, und ich küßte ſie mit Zärtlichkeit. — „Beſtes Lorchen!“ — ſagte ich — „Vergieb mir! Ich habe dir Unrecht gethan! Ich habe mich geirrt! Aber du ſollſt auch für immer mein gutes Lorchen ſeyn.

Zehntes Capitel.

Der Entſchluß.

So war ich denn von beyden Seiten beruhigt; ſo ſtand denn meiner Liebe keine andere entgegen; ſo war Hoffnung da, endlich zum Ziele zu kommen.

Ich dachte hin und her, wie ich es anfangen wollte. — „Ja ja!“ — ſagte ich — „Die Hauptſache iſt, ihn öfterer zu ſehen. Ich muß ſein Freund werden, ich muß ihn allmählig an mich gewöhnen, ich muß ſein Zutrauen erhalten, und der Zufall wird das übrige thun.“

Digitized by Google

Die Liebe macht unternehmend; ich ging zum Junker hinauf. — „Gnädiger Herr!“ — ſagte ich — „Ich habe eine Bitte an Sie!“

„Nur heraus!“ — gab er zur Antwort — „Wenn ich’s kann!“

„O ja, mein beſter gnädiger Herr! Wollten Sie mir nicht erlauben, ein Bischen von der Jägerey zu lernen?“

„Sieh an!“ — ſagte er — „Ich habe den nämlichen Einfall gehabt; bey dem Förſter haſt du die beſte Gelegenheit dazu.“

„Ja wohl bey dem Förſter!“ — dachte ich — „Bey dem guten, ſchönen, allerliebſten Förſter!“

Die Sache wurde abgeredet; der Förſter war bereit dazu, und ich bekam Erlaubniß,

Digitized by Google

einige Monate bey ihm zu wohnen. — „O Himmel!“ — ſeufzte ich, als ich die erſte Nacht in ſeinem Hauſe ſchlief — „Wenn ich doch ewig bey ihm bleiben könnte!“

Süße, ſelige Täuſchungen der Liebe! Mein Herz war beruhigt; meine Hoffnungen waren freudiger geworden; ich ſahe der ſchönſten Zukunft entgegen. — „O, nur Muth! Nur Muth!“ — rief ich mir zu — „Und es wird alles noch gut werden.“

Der Mond ſchien in mein Zimmer, die hohen lebendigen Bäume rauſchten friedlich um mich her, und mein Herz wiederholte mir ſeinen Namen, bis ich einſchlief.

Digitized by Google

Eilftes Capitel.

Das Bette.

Unſere kleinen Einrichtungen waren gemacht, und ſchon den andern Tag ſchliefen wir beyde in einem Zimmer. O wie klopfte mein Herz, als wir das Erſtemal zuſammen zu Bette gingen, und wie ſchwer konnte ich dem Wunſche widerſtehen, ihm um den Hals zu fallen.

Er fing an, ſich auszuziehen, und meine Augen verſchlangen ihn. Die reizendſten Formen, die ſchönſte Fülle der Männlichkeit, alles enthüllte ſich. Er war ſo unbefangen,

Digitized by Google

wie es zwey Mädchen zu ſeyn pflegen; aber meine Sinne ſtanden alle in Feuer.

Ich zögerte: man weiß, warum? — „Mein Strumpfband iſt verknüpft!“ — ſagte ich — „Wenn ich nur ein Meſſer hätte!“ — Er drehte ſich herum, in ſeiner Taſche zu ſuchen; es war unten geblieben. — „Kommen Sie her!“ — ſagte er — „Ich will ſehen, ob ich es aufkriegen kann.“

Er näherte ſich mir, ich ſaß auf dem Bette. — „Iſt's das linke, oder das rechte?“ — ſagte er, und ſetzte ſich vor mir nieder. — „Das rechte!“ — erwiederte ich, und mein Fuß ruhte auf ſeinem Schooße.

Seliger Augenblick! Ich zitterte vor Freude, denn ich berührte ihn. Meine Sinnen ſchwanden, meine Augen ſchloſſen ſich in ſüßer

Digitized by Google

Verwirrung, alle meine Muskeln zückten in Wohlgefühl. Ich war außer mir, ich war hingeriſſen, ich ſank ſeufzend auf das Bette.

Zwölftes Capitel.

Das Strumpfband.

„Mein Gott! Was kommt Ihnen an?" — rief er ein wenig beſtürzt, und beugte ſich über mich. Seine Bruſt ruhte an der meinigen, ich fühlte ſeinen Athem, und meine Hand ſank an ſeinen Hüften hinunter.

„Nichts!" — antwortete ich — „Es wird mir nur ein Bischen ſchlimm."

Digitized by Google

„Sie ſind ſo viel gelaufen!“ — ſagte er theilnehmend — „Ich hab' es Ihnen tauſendmal geſagt: nur nicht ſo viel auf einmal!“

„Es wird ſchon wieder vorübergehen!“ — ſagte ich ſtammelnd, und ſuchte mich aufzurichten.

Er ſetzte ſich neben mich. — „Wollen Sie vielleicht eine Taſſe Thee haben? So will ich herunter gehen“ — fuhr er endlich fort.

„Nein!“ — erwiederte ich — „Bleiben Sie nur, es wird mir nun ſchon beſſer.“

Ach, er wußte nicht, daß ſeine Berührung mich auf einmal erwecken konnte; er wußte nicht, daß ich tauſendmal im Begriff war,

Digitized by Google

„Nun!“ — ſagte er nach einer kleinen Pauſe — „So ziehen Sie ſich nur vollends aus, damit Sie in Ruhe kommen. — Aber das verdammte Strumpfband! Es iſt wahr! Warten Sie, ich will ſehen, ob ich es aufkriegen kann.“

Er ſteckte ſeinen Finger hindurch, um es locker zu machen, und es fuhr mir durch den ganzen Körper. — „Das verdammte Ding!“ — ſagte er ein wenig unwillig — „Ich werde wahrhaftig noch das Meſſer holen müſſen!“

„Laſſen Sie's nur gut ſeyn!“ — gab ich zur Antwort — „Wir ſtreifen es vollends herunter.“

Ich ließ es fallen, er wünſchte mir gute Nacht, und ſchlief im Augenblick ein.

Digitized by Google

Dreyzehntes Capitel.

Der Kuß.

Mein ganzes Blut war in Aufruhr gerathen. — „O nur einen Kuß!“ — dachte ich — „Nur einen Kuß, und ich werde ruhig ſeyn!“ — Schweigend warf ich mich auf meinem Lager herum, eine Menge verworrener Bilder gingen rauſchend vor meiner Seele vorüber, und meine Arme breiteten ſich mit zärtlicher Sehnſucht gegen ihn aus.

Er ſchlief feſt; ſein Athem

gen. — „Ich will es wagen!“ — ſagte ich, und ſetzte den einen Fuß heraus. — „Ich muß ihn küſſen, und ſollte es mein Letztes ſeyn!“

Halb zitternd, halb freudig verließ ich mein Bette, und ſchlich leiſe zu dem ſeinigen. Es war völlig dunkel, aber ich hatte nur wenig Schritte zu ihm. Schon faßte ich das äußerſte Ende ſeines Kopfkiſſens; ſchon glaubte ich ſeinen Athem an meinen Händen zu fühlen: Aber mein Herz klopfte ängſtlicher, und ich blieb unbeweglich ſtehen.

Es war heiß: er hatte die Decke abgeworfen, ich fand ſie auf dem Boden. Soll ich es geſtehen? Dieſer kleine Umſtand gab

Digitized by Google

mir Muth. Mit zurückgehaltenem Athem beugte ich mich zu ihm nieder, meine Lippen berührten die ſeinigen, meine linke Hand glitt ſanft an ſeiner Seite herunter. Ach ich war ſo glücklich! Ich habe keine Worte, es auszudrücken.

Aber in dem Augenblicke kehrte er ſich um, erſchrocken fuhr ich zurück, und er erwachte.

Digitized by Google

Vierzehntes Capitel.
Der Thee.

„Mein Gott! Was wollen Sie denn?“ — ſagte er verwundert — „Ach, mir iſt wieder ſo ſchlimm!“ — gab ich zitternd zur Antwort — „Ich wollte Sie nur fragen, wo der Waſſerkrug ſtünde?“

„Herr Jeſus!“ — ſagte er — „Machen Sie mir nicht Angſt! Sehen Sie, hätten Sie mich laſſen herunter gehen. Nein, Sie müſſen wahrhaftig Thee trinken! — Laſſen

Digitized by Google

Sie mich aufſtehen! — Das iſt ja eine infa-
me Geſchichte!"

„Guter, guter Mann!" — dachte ich. Es ſchmerzte mich unendlich, ihm dieſe Mühe zu machen, aber die weibliche Verlegenheit überwog alles. O wenn er gewußt hätte, wie hoch ich ihm dieſe Fürſorge anrechnete! Wenn er in dieſem Augenblick in mein Herz hätte ſehen können! — Schweigend drückte ich ihm die Hand, und er ſprang fort, die Magd zu wecken.

So kam denn endlich der Thee, und wir gingen in die Stube. — „Es iſt drey Viertel auf Zwölf!" — ſagte er — „Legen Sie ſich nieder, ich will Ihnen einſchenken!" —
... und er ſetzte ſich zu mir. Meine

Digitized by Google

Augen ruhten auf ſeinem holden Geſichte, und meine Hand lag in der ſeinigen.

Ich hatte einige Taſſen getrunken, ſie beruhigten mich ſichtbar. — „Jetzt iſt alles gut!“ — ſagte ich — „Löſchen Sie nur immer das Licht aus. Nehmen Sie's ja nicht übel, es thut mir unendlich leid.

„Was denn übel nehmen?“ — gab er zur Antwort — „Wir ſind ja gute Freunde!“ — Er legte ſich nieder; wenig Minuten, und wir ſchliefen beyde ein.

Digitized by Google

Funfzehntes Capitel.
Theorie.

So wurden wir denn mit jedem Tage freundſchaftlicher und vertraulicher zuſammen. Irgend eine geheime Sympathie ſchien unſere Herzen zu verbinden, und meine Hoffnungen ſtanden in ihrer ſchönſten Blüthe.

Eines Abends ſaßen wir vor der Thüre und plauderten. — „Ach!“ — hub er an — „Es iſt doch nichts, ſo allein im Hauſe!“

„Wie meynen Sie?“ — ſagte ich theil-

Er. „Ich meyne ſo allein, wenn einer keine Frau hat.“

Ich. „Aber warum heyrathen Sie denn nicht?“

Er. „Ja, das geht nicht ſo ſchnell.“

Ich. „Warum denn nicht?“

Er. „Man kommt nicht immer gleich an, wie man will.“

Ich. „Wie denn ankommen? Ich verſtehe Sie nicht.“

Er. „Daß man's auch gut trifft.“

Ich. „Ach doch! So ein guter hübſcher Menſch, wie Sie!“

Er. „Ja ein Mädchen wohl — aber?“

Ich. „Wie?“

Er. „Aber was für eines? Nein, da muß einer gar fein zugreifen.“

Digitized by Google

Ich. „Aber warum denn?“

Er. „Damit er nicht gefangen wird.“

Ich. „Das weiß ich nun freylich nicht; aber ich ſollte doch denken, Ihnen könnte es nicht fehlen.“

Er. „Ja freylich! Gott Lob, zu leben habe ich, aber wer nun ſo einen Teufel kriegt!“

Digitized by Google

Sechszehntes Capitel.

Fortſetzung.

Ich. „Nun ſo ſagen Sie doch einmal, wie ſoll denn Ihre zukünftige Frau beſchaffen ſeyn?“

Er. „Die muß gar viele Eigenſchaften haben.“

Ich. „Zum Beyſpiel: recht ſchön?“

Er. „Nun eine Schönheit gerade nicht. Sehn Sie, wenn ſie mir nur gefällt! Nein, eine Extra-Schönheit mag ich nicht.“

Ich. „Warum denn nicht?“

Digitized by Google

Er. „Ach, die mag der Gukguk hüten! Da ſind alle junge Laffen drum rum.“

Ich. „Nun gut! Wenn ſie alſo nur hübſch iſt.“

Er. „Ja, nur ein ehrliches Auge, und ein freundliches, züchtiges Anſehen. Nicht zu fett, und nicht zu mager, ſo ein Mittel, wie die Rebhühner, wenn ſie am beſten ſind.“

Ich. „Aber wie ſoll ſie denn weiter ſeyn?“

Er. „Nun, nicht zu alt! Nein, jung muß ſie ſeyn!“

Ich. „Wie alt denn ungefähr?“

Er. „Nun, ſo'n ſiebzehn, achtzehn! Denn ich bin ja ſelber erſt drey und zwanzig.“

Ich. „Aber reich wollen Sie ſie ver-

Er. „Das eben nicht! Nein, eine reiche Frau! Gott behüte einen davor! — Kuſchie machen! — Nein, bey meiner Treu, das kann ich nicht! — Sieh, ich bin dir gut, aber du mußt mir auch gut ſeyn! — Aber kommandiren! — Straf mich Gott! kommandiren laß ich mich nicht!“

Ich. „Das meyn' ich auch. Die Frau muß ihren Mann ſchalten und walten laſſen, wie er will, dafür iſt ſie die Frau!“

Er. „Recht ſo, lieber Guſtel! Aber, ſo wie ſie ein paar Thaler haben, gleich wollen ſie's Regiment führen.“

Digitized by Google

Siebzehntes Capitel.

Fortſetzung.

„Nun!“ — fuhr ich fort — „Wie ſoll ſie aber ſonſt noch beſchaffen ſeyn?“

Er. „Einen recht gutmüthigen, fröhlichen Sinn muß ſie haben. Gott bewahre einen vor einem zerrigen pimplichen Weibe! Nein, ſie muß lachen und ſingen. Mit frohem Muthe wird einem alles leicht.“

Ich. „Gut alſo, einen fröhlichen Sinn muß ſie haben. Nun

Er. „Weiter muß ſie reinlich ſeyn. Ja, bey meiner Treu! Reinlich muß ſie ſeyn wie ein Kaninchen. Die Reinlichkeit iſt das halbe Leben! Gnade Gott dem armen Mann, der ein ſchmutziges Weib hat. Und wenn er Tauſende einnähme, ſo kommen ſie doch nicht vorwärts. Denn wo Sauerey iſt, da iſt auch Unordnung; und wo keine Ordnung iſt, da gedeiht auch nichts.“

Ich. „Ja ja, das iſt wohl wahr. Meine Mutter, Gott hab' ſie ſelig, hat mir's vielmal geſagt. — Aber weiter?“

Er. „Nun das iſt alles.“

Ich. „Alſo laſſen Sie einmal ſehen! Wie viel Stücke waren es denn? — Hübſch, ehrliches Ausſehen, jung, freundlich, gut, reinlich. — Eins haben Sie doch vergeſſen!“

Digitized by Google

Er. „Ich habe ſchon daran gedacht. Eine Wirthin muß ſie ſeyn! Ja, eine Wirthin, die ihr Hausweſen verſteht, und mit zugreifen kann, und ſelber nach den Töpfen ſehen, und den Mägden auf dem Dache ſitzen! Sehen Sie, ſo eine Frau muß ich haben, und die ſitzt einem nicht gleich da.“

„Ach wollte Gott, daß ich mich nur ein halbes Jahr vollends ausbilden könnte!“ — dachte ich — „Und es ſollte alles gut gehen.“

Digitized by Google

Achtzehntes Capitel.

Der Wald.

Wir ſetzten indeſſen unſere Uebungen fort, und ich begleitete ihn täglich in den Wald. Wie oft ging ich mit ſchwerem Herzen hinter ihm drein; wie oft war ich im Begriff, ihm meine Geſchichte unter einem andern Namen zu erzählen; ach ich fühlte es, mein Schickſal mußte entſchieden werden, oder ich war äußerſt unglücklich.

Wir hatten angefangen, uns zu dutzen. Sobald die Herzen ſich verſtehen, geht dieſe ſüße Sprache der Vertraulichkeit von ſelbſt

hervor. — „Ich weiß ein Finkenneſt!“ — ſagte er eines Abends — „Du haſt ja gerne einmal eins ausnehmen wollen — Nicht?“

„Ja!“ — gab ich zur Antwort, und wir gingen in den Wald.

„Wenn ich einmal heyrathe,“ — ſagte er — „da will ich meiner Frau einen Vogelheerd anlegen, das ſoll ſcharmant ſeyn!“

„Ey ja!“ — fiel ich ein wenig vorſchnell ein — „Das muß eine ſcharmante Sache ſeyn!“

„Nun warte nur!“ — fuhr er fort — „Auf den Herbſt wollen wir ſchon ſehen!“

„Was?“ — fragte ich erſchrocken — „Da wollen Sie heyrathen?“

„Freylich!“ — ſagte er lächelnd — „Wenn ich auch eine

Digitized by Google

ich heyrathen. Nein, laß dir nicht bange ſeyn: wir wollen den Vogelheerd auch für uns anlegen.“

„Ach ja, für uns!“ — dachte ich — „O wenn er es wüßte! — O wenn er mich!“ — — Ich wagte kaum, mir's ſelbſt zu geſtehen, aber ich konnte mich nicht enthalten, ſeinen Arm zu berühren, und ihm die Hand zu drük-ken.

So wandelten wir in dem großen herrlichen Walde fort. Die Vögel ſangen, die Blätter rauſchten, die Käfer ſummten, und in meinem Herzen war Freude und Hoffnung.

Digitized by Google

Neunzehntes Capitel.
Der Baum.

„Hier iſt es!“ — ſagte er, als wir jetzt bey einem Baume ſtanden — „Hörſt du, wie ſie quitſchern? Aber wirſt du auch hinauf können?“

„Ich will verſuchen!“ — gab ich zur Antwort — „Er iſt ja nicht ſo hoch.“ — Wirklich probirte ich es, aber er war zu ſtark, ich konnte ihn nicht umklammern.

„Warte!“ — ſagte er — „Ich will dir

ruhen. Sieh einmal, was für Erdbeeren hier wachſen.

Wir ſetzten uns, und fingen an, Erdbeeren zu eſſen. — „Die ſoll meine Frau auch recht genießen!“ — fuhr er fort — „Das ganze Revier iſt voll davon.“

„Deine Frau wird's alſo wohl recht gut bey dir haben?“ — ſagte ich.

Er. „Gott weiß, auf den Händen wollte ich ſie tragen, wenn ich nur ſähe, daß Sie's brav und ehrlich meynte.“

Ich. „Du biſt ein guter Menſch! Wer ſollte denn nicht mit dir auskommen können?“

Er. „Sieh, ich bin ein Bischen hitzig, allein wenn ich ſehe, daß mich eins lieb hat, durchs Feuer lief ich für ihn.“

Digitized by Google

Ich. „Wenn du nun ſo ein gutes Mädchen fändeſt, da thätſt du wohl gleich dazu?“

Er. „Wenn ich ſie einmal kennte — den Augenblick. Ich kann das lange Fackeln nicht leiden! Wenn man ſich erſt ein paar Jahre mit einer rumgeſchleppt hat, da iſt der Zukker ſchon herunter. — Aber es wird ſpät: wenn du noch hinauf willſt — ich will mich gegen den Baum ſtemmen.“

Zwanzigſtes Capitel.
Der Fall.

Er ſtemmte ſich gegen den Baum, ich ſchwang mich auf ſeinen Rücken, er richtete ſich auf, und hob mich in die Höhe. Zitternd fühlte ich ſeine Hand an meinen Hüften; mein Athem ſtockte, meine Knie wankten, ich mußte einen Zweig ergreifen.

Das Neſt war niedrig, ich näherte mich ihm ohne Mühe. — „Haſt du es?“ — hörte ich ihn rufen — „Nimm ſie nur in den Hut.“ — „Ja!“ — ſagte ich. Aber in dem Augenblicke brach der Aſt, auf dem ich ſaß;

Digitized by Google

ich verlor das Gleichgewicht, und ſtürzte herunter.

Mein Fall war gefährlicher geweſen, als ich gedacht hatte. Ich war auf einen Baumſtock gefallen. Schäumend ſchoß mir das Blut aus Mund und Naſe, und meine Sinne ſchwanden. Noch ſahe ich ihn händeringend auf mich zuſtürzen, noch merkte ich, wie er mich aufrichtete, wie er ſich neben mich niederwarf, und mich in ſeine Arme ſchloß.

Es war mir, als ob er meine Kleider abriſſe, als ob ich ſeine Hand auf meinem Buſen fühlte, aber meine Augen verdunkelten ſich; der ganze Wald ſchien ſich in ein kleines Pünktchen um mich zuzuſchließen, und ich ſank in Ohnmacht.

Digitized by Google

Zwölftes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Die Verwandlung.

Als ich erwachte, befand ich mich in meinem Bette. Er hatte mich nach Hauſe getragen, und ſaß neben mir. Meine Hand lag in der ſeinigen; meine Bruſt war verbunden; ich war faſt ganz entkleidet. Ich öffnete die Augen, und ſah ihn mit der innigſten Empfindung an.

„Gott, meine Beſte!“ — rief er halb zärtlich, halb verwundert — „Was iſt das für ein Geheimniß?“ — Ich antwortete

Digitized by Google

nichts, aber ich drückte ſeine Hand, und meine Thränen floſſen.

„Armes Kind!“ — ſagte er, und beugte ſich zu mir herunter. — „Warum haben Sie das ſo lange verſchwiegen? — Aber es ſoll noch alles gut werden!“

Ich ſah ihn an, und es wurde mir unbeſchreiblich wohl. Seine großen blauen Augen ruhten ſanft auf den meinigen, und er betrachtete mich mit zärtlichem Antheil. — „Halten Sie ſich nur ruhig!“ — fuhr er fort — „Ich habe ſchon aufs Herrnhaus geſchickt, doch ohne“ —

Ich fühlte ſeine Delikateſſe. — „O die gute gnädige Frau!“ — erwiederte ich —

Indeſſen trat der Chirurgus aus dem nächſten Städtchen herein, der durch Zufall im Dorfe geweſen war. Er wußte nicht, wer ich geweſen war, und meine Verwandlung war ihm demnach gleichgültig. — „Es iſt nichts zu befürchten!“ — ſagte er — „Wir haben eine ſtarke Quetſchung, das iſt alles!“ — Nachdem er mir einen Umſchlag aufgelegt hatte, empfahl er Ruhe und Diät, und ich ſchlief augenblicklich ein.

Digitized by Google

Zweytes Capitel.

Das Geſtändniß.

Der Morgen brach an, und ich befand mich äußerſt wohl. Mein Schmerz hatte nachgelaſſen, ich konnte freyer athmen, und der Appetit ſchien wieder zu kommen. Mein Freund war außerordentlich vergnügt. — „Jetzt ſollen Sie mir gewiß nicht wieder klettern!“ — ſagte er lächelnd — „Warten Sie nur!“

„Ach, ich danke Gott!“ — erwiederte ich. Daß es gerade

Digitized by Google

„Böſe?“ — fiel er ein — „Nein wahrhaftig nicht! Ich bin Ihnen immer gut geweſen, und nun noch tauſendmal mehr. Es iſt artig, ich muß eine geheime Ahndung davon gehabt haben. Liebes Guſtchen, nicht wahr?“ — Er beugte ſich zu mir nieder, ſeine Lippen fanden die meinigen, und ich zog ſie nicht zurück.

„Aber nun werden Sie mich recht auslachen?“ — fuhr ich fort — „Aber wenn Sie nur wüßten, wie mir's gegangen iſt!“

„Pfuy Kind!“ — erwiederte er ernſthaft — „Gott weiß! — Sieh! — Nun! — Es wird ſich alles fügen! — Du biſt mein liebes gutes Mädchen! — Aber wie wollen wir's denn machen? — Sagen müſſen wir's doch!“

Digitized by Google

„Nur, um Gotteswillen, nicht auf einmal!“ — gab ich zur Antwort — „Ich will der gnädigen Frau ein kleines Briefchen ſchreiben. Ach ſie iſt ſo gut! — Und der gnädige Herr! — Ja, lieber Herr Förſter!“

„Geh doch mit deinem Herr Förſter!“ — fiel er lachend ein — „Jetzt mußt du mich noch zehnmal eher lieber Friedrich heißen! Nicht? — Oder du biſt mir nicht gut. Sage einmal!“

„O wenn Sie wüßten!“ — ſagte ich erröthend — „Mein Leben wollte ich für Sie laſſen!“ — indem ich ſeine Hand drückte, und mein Geſicht an ſeinem Buſen verbarg.

Antwort —

Sieh Guſtchen, ich kenne dich; ich weiß, daß du ein gutes Mädchen biſt. — Willſt du mich haben? — Ich denke, es ſoll dich nicht gereuen!“

„Wie du willſt!“ — ſagte ich mit Freudenthränen — „Du biſt mein Herr und mein Alles!“

„Gutes, gutes Kind!“ — erwiederte der beſte Mann — „Jetzt ſoll alles in Ordnung kommen!“

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Varia.

Er nahm den Brief, um ihn ſelbſt zu übergeben. — „Leb wohl auf eine Stunde!" — ſagte er — „Ich will gerade von der Leber wegſprechen."

„Mach es ſo, Herzens-Friedrich!" — erwiederte ich mit einem Kuſſe, und blieb allein.

So war denn meine Lage in einem Augenblicke verändert worden. Ich hatte meine Rolle [illegible]

Digitized by Google

abgelegt hätte, als ob ich mir ſelbſt zurückgegeben worden wäre, als ob ſich alles um mich verwandeln wollte. — „Was werden ſie ſagen?“ — rief ich — „Was werden ſie denken? O wie werde ich mich vor dem gnädigen Herrn ſchämen müſſen!“

Ich hatte noch keine andern Kleider; aber meine vorigen waren mir nun zuwider. Ach was konnte ich Angelegeners haben, als mich nunmehr als ein Mädchen zu zeigen; denn ich war geliebt, und hatte die glücklichſte Ausſicht.

So hatte ich zwey Stunden mit meinen Gedanken zugebracht, als mein guter Friedrich endlich zurück kam. — „Herrlich, herrlich!“ — rief er — „O du hätteſt ſie nur ſehen ſollen! Außer ſich waren ſie! — Das arme

Kind! Nun ich will ſie reichlich belohnen! — Sie weinte und lachte in einem Athem. — Nachmittag kommen ſie her. — Sie gratulirten mir ſchon, hörſt du's, Guſtchen?"

„Ach ja!" — ſagte ich freudig — „Und du biſt mein lieber guter Friedrich! — Aber ich werde mich entſetzlich ſchämen!"

„Nicht doch!" — gab er zur Antwort — „Das iſt nun alles vergeſſen. — Und hier ſchickt dir Lorchen" —

„Ach mein Gott!" — rief ich aus — „Weiß die's auch ſchon?"

„Sie war dabey! — Ich dachte, es iſt ja eine gute Freundin von dir. — Nun was wollt ich denn ſagen? — Ja, ich will dir's geſtehen: ſie iſt unten, ſie will dich an-

In dem Augenblicke ging die Thüre auf, und Lorchen flog in meine Arme.

Viertes Capitel.

Expectorationen.

„Nein, Herr Jeſus! Herr Jeſus!“ — rief ſie — „Was bin ich darüber erſchrocken! — Nein, das hätte ich doch in meinem ganzen Leben nicht gedacht! — Sage mir nur, wie du die Courage dazu gehabt haſt? — Nein, um Alles in der Welt, ich hätte darauf geſchworen! — Wie haſt du's aber angefangen? — Und mich ſo anzuführen? Warte nur! — Gott weiß, ich war dir für mein Le-

ben gut. — Ich dachte ſchon — Nun, nun! — (mit einem tiefen Seufzer) Nun werde ich doch auf deiner Hochzeit tanzen?"

In dieſem Tone ging es eine gute Weile fort; ich ſahe es ihr an, wie ſehr ihre Empfindungen in Aufruhr waren. — „Gutes, beſtes Lorchen!" — ſagte ich — „Vergieb mir, ich will dir alles erzählen! — Ach es iſt mir gar zu übel gegangen!"

Sie. „Aber daß du mich ſo lange betrogen haſt! — Sieh, jetzt kann ich's ſagen: ich war dir ſo gut, ich bin noch keinem Manne ſo gut geweſen! — Aber nun iſt alles aus!"

„Alſo ſoll ich dich nun auf einmal verlieren?" — ſagte ich wehmüthig — „Willſt du

„Das nicht!“ — erwiederte ſie — „Aber ich weiß es nicht, ſeitdem du kein Junge mehr biſt — Es iſt mir ſo komiſch! Es iſt, als ob ich nur ein halbes Herz hätte!“

„Warten Sie nur!“ — fiel mein guter Friedrich ein — „Ich will's meinem Bruder ſagen, der ſoll's wieder erſetzen.“

Sie wurde roth. — „Ja ja!“ — fuhr er fort — „Fangen Sie immer an, dem armen Teufel ein Bischen gut zu werden: er hat Sie meiner Treu recht lieb — ohne den kleinen loſen Burſchen da. — Nun, zur Hochzeit ſollt ihr Bekanntſchaft machen.“

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Die Toilette.

„Nun, Herr Förſter!“ — ſagte Lorchen lachend — „Jetzt heißt's zu Ihnen, marſch! — Es geht an ein Anziehen, nicht wahr, Guſtchen? Er hat dich lange genug geſehen.“

„Und doch nichts gewahr geworden!“ — gab er zur Antwort, und küßte mich. — „Ja ja, machen Sie nur, daß Sie fortkommen!“ — ſagte Lorchen, und [illegible]

Thür[illegible]

Digitized by Google

„Nun komm her, Kind!“ — fuhr ſie fort — „Nun wirf die vertrakten Hoſen zum Fenſter hinaus! Dein Mann wird ſchon andere haben.“

„Du biſt doch noch immer ſo loſe!“ — gab ich zur Antwort — „Weißt du noch, den Ehren-Magiſter?“

„Ja, ja!“ — erwiederte ſie — „Und wie ſie bey mir ſchlief. Sieh, wenn ich gewußt hätte, daß du ein Mädchen wärſt, zu Tode hätte ich dich gekitzelt.“

„Aber allons!“ — fuhr ſie fort — „Jetzt müſſen wir die neue Mamſell in Staat werfen. — Kommen Sie doch her, mein Engelchen! Haben Sie doch die Gnade, ein aus-

Digitized by Google

geſchnittenes Hemdchen anzuziehen! — So! — Sehn Sie, es ſteht Ihnen noch einmal ſo gut. — Hat Sie nicht die armen ſcharmanten Dingelchen eingepreßt gehalten! — Aber wahrhaftig, ich begreiſe nicht, wie du's gemacht haſt!“

In dieſem Tone ging es immer fort. — „Nun auch das Röckchen, wenn ich bitten darf! — Freylich werden Ew. Gnaden anfangs ein Bischen frieren, aber da kann ich nicht helfen. — Hoſen paſſen nicht mehr, verſtehn Sie mich, meine liebenswürdige Mamſell? — So! — Und nun ziehen wir das Corſettchen an, und ſtecken das Halstuch ein wenig hoch zuſammen

Und nun machen wir ihr den kleinen Pürzel auf, und ſchlagen die Härchen in einen Chignon zuſammen. — Aber wahrhaftig, du ſiehſt ſcharmant aus! Wenn ich dir nicht ſo gut wäre, ich glaube, ich würde jaloux auf dich.“

Sie führte mich vor den Spiegel, ich beſahe mich mit Entzücken, und Friedrich wollte vor Freude närriſch werden.

Sechſtes Capitel.
Sie.

Indeſſen fuhr ein Wagen vor; es war die gute gnädige Frau. — „Wo iſt Er?“ — wollte ſie ſagen, und verwandelte es plötzlich in Sie. — „Wo iſt Sie?“ — Man führte ſie die Treppe hinauf, und das Herz wollte mir zur Bruſt herauspochen.

„Ach da iſt ja mein armes Kind!“ — ſagte ſie mit zärtlicher Theilnahme, als ſie endlich in das Zimmer [illegible] „Wie geht

fiel ſie lächelnd ein — „Du armes Mädchen, wollte ich ſagen.“

Mein Geſicht glühte über und über, ich küßte ihre Hand, und ſagte ſtammelnd: „Vergeben Sie mir!“

„Ich habe dir nichts zu vergeben, meine Liebe!“ — erwiederte ſie — „Aber es wäre beſſer für dich geweſen, wenn du mir's früher vertraut hätteſt.“

„Ich hatte nicht das Herz dazu!“ — ſeufzte ich.

„Es iſt zu verwundern, wie es ſo lange verborgen geblieben iſt!“ — fuhr ſie fort — „Aber du wirſt mir einmal deine ganze Geſchichte erzählen, nicht wahr?“

Digitized by Google

„Alles, alles!“ — gab ich gerührt zur Antwort — „Nur verlaſſen Sie mich jetzt nicht, meine gute gnädige Frau!“

„Konnteſt du das jemals befürchten, Liebe? Nein gewiß nicht! Ich werde Zeit meines Lebens an den Abend denken, wo ich das Billet ſchrieb. Sieh Kind, um dieſes einzigen Zuges willen ließ ich nie etwas auf dich kommen!“

Ich war gerührt, meine Augen füllten ſich mit Thränen, als die Thüre aufging, und der gnädige Herr hereintrat.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Er.

„Was der Tauſend!“ — rief er lachend — „Was iſt da für eine Verwandlung vorgegangen?“

„Eine ganz natürliche!“ — gab die gnädige Frau zur Antwort, und winkte ihm mit den Augen.

„Nun, nun!“ — ſagte er — „Ich bin alles zufrieden. Aber du kleine Hexe du! Wenn ich das einmal innen geworden wäre! — Nein, es iſt doch erſtaunend! Ich hätte

Digitized by Google

mich für toll gehalten, wenn ich auch nur im Traume daran gedacht hätte.“

„Siehſt du, liebſter Adolph!“ — fiel die gnädige Frau ein — „Was ich da für eine Nebenbuhlerin gehabt habe?“

„Ach, meine beſte gnädige Frau!“ — ſagte ich gerührt — „Wer könnte ſich mit Jhnen vergleichen!“

„Gutes Mädchen!“ — erwiederte ſie — „Wir wollen alles für dich thun.“

„Freylich!“ — ſagte der Junker — „Ausſtatten müſſen wir ſie, und einen Mann wollen wir ſchon auch finden. Nicht wahr, Jungfer Guſtchen?“

„Ach!“ — dachte ich — „Er iſt ...

gefunden! Wer nur ...

„Aber ſage mir einmal“ — fuhr der gnädige Herr fort — „Wie du es ſo lange haſt verbergen können?“

„Ich hatte mich ſo gut in meine Rolle gefunden,“ — erwiederte ich — „ſie war mir ganz natürlich geworden.“

„Wie geſagt!“ — fuhr er fort — „Ich erſtaune! Mein Gott, was hätten für alberne Geſchichten daraus entſtehen können! Aber nun iſt alles in Ordnung. Jetzt ſuche dir einen hübſchen Mann aus, und für das Uebrige laß uns ſorgen.“

„Liebſter, beſter gnädiger Herr!“ — erwiederte ich, und küßte ſeine Hand. — „Ich werde Ihnen alles zu verdanken haben!“

Achtes Capitel.

O außerordentlich!

„Wenn der gnädige Herr nichts anders beſchloſſen haben“ — fiel der Förſter ein — „ſo bitte ich unterthänig, die Jungfer Guſtchen bey mir zu laſſen. Wenn ſich die Umſtände — Ja wie geſagt — Wenn es Gottes Wille iſt“ —

Ich glühte und zitterte. — „Ja ja, es iſt ſein Wille!“ — dachte ich, und meine Augen waren auf Friedrich gerichtet.

„Gut, mein lieber Förſter!“ — erwiederte der gnädige Herr — „Sie werden ja

Digitized by Google

ſehen, wie es ſich ſchickt. — Es wird ſich weiter über die Sache ſprechen laſſen.“

„Hörſt du's?“ — flüſterte mir die gnädige Frau ins Ohr — „Wer weiß, was dir noch für ein Glück bevorſteht!“

„Nur bey Ihnen und in Ihrer Nähe!“ — ſagte ich — „Und es wird mir nichts fehlen.“

„Kannſt du ihn leiden?“ — fuhr ſie freudig fort.

Ich. „O außerordentlich!“

Sie. „Und biſt ihm wohl gar ein Bischen gut?“

Ich ſchwieg, denn ich ſchämte mich. — „Nun allons!“ — ſagte ſie lächelnd — „Heraus damit! Wie ſtehts? Haſt du ihn lieb?“

Digitized by Google

„Ach!“ — gab ich erröthend zur Antwort — „Fragen Sie mich nicht weiter! — Ich könnte mein Leben für ihn laſſen.“

„Schön! Das iſt einmal ein Wort!“ — erwiederte ſie — „Aber es iſt auch ein braver lieber Mann! — Gieb Achtung, du kleine Bübin, in ein paar Wochen biſt du eine Frau! Und ſo haſt du dich nicht umſonſt bekehrt.“

Sie ſcherzte noch einige Zeit fort, indeß der gnädige Herr mit dem Förſter ſprach. Aber es wurde Abend, und ſie mußten zurückfahren.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

N a ch r i ch t e n.

Ich hatte mich bald an meine Kleidung gewöhnt, und jedermann fand mich reizend. Ach, ich wurde ja durch die Liebe verſchönert, und alles war Licht und Freude um mich.

Indeſſen erhielt ich eine Nachricht, die mich außerordentlich betrübte. Der gute Friedrich war nämlich in der Stadt geweſen, und hatte Zeitungen mitgebracht. Ich lief ſie einen Augenblick durch, und fand den Tod meiner Wohlthäterin, der edeln Frau von S. — angezeigt. Das niedrige Betragen ihres Ge-

Digitized by Google

mahls, und der Kummer eines liebevollen ſo oft gekränkten Herzens hatten ſie endlich unter die Erde gebracht.

Meine Thränen floſſen, und ich dachte mit dankbarer Rührung an ſie zurück. Ich erzählte dem guten Friedrich, aus welcher Verlegenheit ſie mich in Anſehung Jettchens gerettet hatte, und er theilte alle meine Empfindungen mit mir. — Ruhe ſanft, du edles, gutes Weib! Ruhe ſanft und leicht! Du haſt ausgelitten, aber alle deine Tugenden ſind dir nachgefolgt.

Ich benützte dieſe Gelegenheit, dem guten Friedrich auch meine übrigen kleinen Schickſale mitzutheilen. Meine Offenherzig-[illegible] unbefangene Erzählung machte

Digitized by Google

— ſagte er — „Ich denke, du biſt zufrieden mit mir, und Gott weiß, ich hätte kein beſſeres Mädchen finden können!“

„Gewiß!“ — ſagte ich — „Wenigſtens will ich es werden! — Laß mir nur Zeit; habe nur Anfangs ein wenig Geduld, ich will mich ganz nach dir richten. Du ſieheſt, ich habe wenigſtens nachgeben gelernt.“

„Du biſt ein gutes Kind!“ — erwiederte er — „Es hätte nicht beſſer kommen können; es hat alles ſo ſeyn ſollen.“

Digitized by Google

Zehntes Capitel.
Dito.

„Aber was iſt denn das?“ — ſagte mein lieber Friedrich, als er die Zeitungen ſelbſt durchlas — „Ja wahrhaftig! Haſt du's denn nicht geleſen, liebes Guſtchen?“

„Was denn, Beſter?“ — fragte ich verwundert.

„Es handelt ja von dir: du ſollſt deine Erbſchaft abholen!“ — ſagte er.

Ich nahm das Blatt, und fand eine Vor-

halber mit barbariſchem Latein durchſpickt, und ließ ſich wenigſtens errathen. Mein Vater war geſtorben, und die verſchollene Chriſtiane Auguſte D. — wurde nun vorgeladen, die Erbſchaft von zwölfhundert Thalern in Empfang zu nehmen.

„Mein armer Vater!“ — ſagte ich wehmüthig — „Das abſcheuliche Weib wird ihn wohl zu Tode geärgert haben!“ — Ich bereute es tauſendmal, ihm ſo viel Kummer gemacht zu haben, und meine Thränen floſſen unaufhaltſam.

„Gutes Kind!“ — ſagte Friedrich — „Aber was iſt zu machen?“

„Was du willſt!“ — gab ich zur Antwort — „Sag es dem gnädigen Herrn. Du ſiehſt wenigſtens, daß ich die Wahrheit geſagt habe.“

Digitized by Google

„Ich hatte nie daran gezweifelt!“ — fuhr er fort — „Aber nun um der dummen Leute willen, iſt mir's deſto lieber. Und wir müſſen ja ſo den Taufſchein haben.“

Die Sache wurde dem gnädigen Herrn vorgeſtellt, und dieſer ſprach mit dem Gerichtshalter davon. Man ſchickte einen Bevollmächtigten hin, und Alles wurde nach Abzug der Speſen ausgeliefert. — „Jetzt will ich noch etwas dazulegen,“ — ſagte der gnädige Herr — „ſo habt ihr am Ende ein kleines Capitälchen.“

Digitized by Google

Eilftes Capitel.

Vorſätze.

Indeſſen rückte der Zeitpunkt immer näher, wo ich endlich getraut werden ſollte. O man ſage was man wolle, ein Mädchen hat keinen ſchönern Tag, als ihren Brauttag.

Was mir an Friedrich beſonders gefiel, das war ſeine Offenheit, ſeine Treuherzigkeit, und ſein natürliches Betragen. Er war mir herzlich gut, aber er konnte unmöglich zu Stunden mit mir tändeln; er ſagte mir's ſelbſt, und er wurde mir nur deſto lieber. O wie freute ich mich auf den Abend, wenn

Digitized by Google

er nach Hauſe kam, wenn ich ihn an der Thüre empfangen, die Flinte abnehmen, und mit einem Kuſſe bewillkommen konnte.

Es war ſo ſüß für mich, ihn zu entbehren, denn ich war nachher deſto zärtlicher. Ach wenn die Weiber doch ihren Vortheil verſtehen lernten! Die Männer müſſen ſich manchmal nach einen ſehnen! Wenn ſie einen immer ſehen können, da werden ſie nur gar zu leicht gleichgültig.

Wenn ich meinen Friedrich habe, ſagte ich mir täglich, ſo will ich ihm auch alles an den Augen abſehen; immer will ich denken: was mag ich ihm wohl zu Gefallen thun können? Womit werde ich ihm wohl eine Freude machen können? Und ſo wird er mich immer

Digitized by Google

Vor allen Dingen will ich mich ſo nett und reinlich als möglich halten; alles ſoll immer in Ordnung ſeyn, und wenn ich's zehnmal aufräumen ſollte. Auf die Art wird er gerne bey mir bleiben, und wird mir's im Stillen danken, und wird mir alle Tage gewogener werden.

Ja ja, fuhr ich fort, es ſoll alles gut werden. Die Köchin wird mir kochen lernen; Spinnen, Stricken und Nähen will ich bald zur Perfektion bringen, und was mir etwa weiter fehlt, das wird ſich alles geben. O mein beſter Friedrich! Du ſollſt es gewiß nicht bereuen, ich will gewiß ein gutes Weib zu werden ſuchen.

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.
Sieh da!

Mein kleines Geheimniß war nun bekannter geworden, und alles auf dem Hofe ſahe mich mit Verwunderung an. — „Ey der Tauſend! — ſagte Gretchen — „Und ich bin dir ſo gut geweſen! Nun ich muß es wohl gedacht haben. Ja ja, warte nur, mein Mann ſoll dir's ſchon einſtreichen!“ — Sie ſchien in der That jetzt glücklicher zu ſeyn, denn der Mann war wenig Wochen nach der Hochzeit geſtorben, und ſie hatte bald darauf zum

Digitized by Google

Unterdeſſen wurden die Anſtalten zu meiner Hochzeit fortgeſetzt. Schneider, Schuſter, Zuckerbecker — Der gnädige Herr hatte ſich nun einmal vorgenommen, ſie recht prächtig zu machen.

„Sieh!“ — ſagte er — „Was ich Guſteln verſprochen habe, das muß ich Guſtchen doppelt halten! Ich werde dir's nie vergeſſen! Du biſt ein guter, treuer Junge geweſen.“

Die gnädige Frau ſagte daſſelbe, und wirkte meinem Friedrich noch überdem durch ihren Vater eine Gehaltszulage aus. Mit einem Worte, was zwey edle, reiche Menſchen zu thun im Stande ſind, das wurde für uns gethan. Ich kann wohl ſagen, es war unmöglich, großmüthiger zu ſeyn.

Digitized by Google

Während das alles vorging, war auch Lorchen mit meinem künftigen Schwager richtig geworden. Es war ein wohlhabender Oekonom, der ſchon lange ein Auge auf ſie gehabt hatte. Beyde waren auch wirklich einander werth, und die gnädige Frau that für Lorchen faſt eben ſo viel, als für mich.

„Siehſt du, liebes Lorchen!“ — ſagte ich — „Der iſt beſſer als der klapperbeinige Magiſter.“

Sie wurde roth und küßte mich. — „Wir wollen immer ſo herzlich mit einander leben!“ — erwiederte ſie — „Es muß mir geahndet haben, als ich dich im Wirthshauſe traf.“

„O du warſt ſo gut!“ — antwortete ich — „Ich werde dir's ewig nicht vergeſſen!“

Digitized by Google

Dreyzehntes Capitel.
Geſtändniſſe.

Alles war nun zu unſerer Hochzeit fertig. Die Vorräthe waren angeſchaft, die Gäſte gebeten, die Muſikanten beſtellt. Ach wie klopfte mein Herz, es war nur noch eine Nacht dazwiſchen.

„Iſt dir angſt?“ — fragte mich Lorchen.

„Ein Bischen!“ — gab ich zur Antwort.

„Mir auch!“ — erwiederte ſie — „Ich kann's nicht läugnen.“

Ich. „Es iſt einem ſo kurios! Nicht wahr?“

Digitized by Google

Sie. „Man kann's gar nicht ſagen! — Geht dirs nicht auch ſo?“

Ich. „Es iſt ſo eine liebliche Angſt, und dennoch möchte man ſie los ſeyn.“

Sie. „Es kribelt einen am ganzen Leibe.“

Ich. „Es iſt mir immer, als ob mich jemand anfaſſen ſollte.“

Sie. „Ja wahrhaftig! Gerade ſo iſt mir's auch.“

Ich. „Und wenn ich daran denke, ſo werde ich über und über roth.“

Sie. „Und es läuft mir ſo laulig den Rücken herunter.“

Ich. „Und da möcht' ich gleich die Au-

Digitized by Google

Ich. „Und mir zieht's in die Knie und die ganze Wade hinunter.“

Sie. „Und da ſauſts mir ſo ſonderbar vor den Ohren.“

Ich. „Es iſt mir immer, als ob er mich rufte.“

Sie. „Und manchmal kommt mir's vor, als ob es ganz finſter wäre.“

Ich. „Mir auch; und als ob ich den Athem verlöre.“

Sie. „Ja ja, akkurat ſo iſt mir's auch. Aber was wollen wir machen? Wir müſſen nun einmal über den Berg.“

Digitized by Google

Vierzehntes Capitel.

Fortſetzung.

„Ja wohl!“ — ſagte ich — „Es geht nun einmal nicht anders. Wer A geſagt hat, muß auch B ſagen.“ — Ich denke, es ſoll alles gut werden, wenn man einen lieb hat.“

Sie. „Da macht man ſchon ein Auge zu. Ich wüßte nicht, einen andern“ —

Ich. „Ich wollte auch meynen! Dafür wird man ja getraut.“

Sie. „Aber ſage mir im Vertrauen, lie-
bes [illegible]

gefähr? — Du verſtehſt mich ſchon! — Ich für meinen Theil bin noch ſo dumm.“

Ich. „Das werden unſre Männer ſchon wiſſen.“

Sie. „Aber lieber Gott, wenn es nur nicht ſo ſchwer für uns iſt!“

Ich. „Ach ſchwer! (lachend) Luſt und Lieb zu einem Ding, macht alle Müh und Arbeit gering!“

Sie. „Aber ich fürchte mich doch, ich habe immer gehört“ —

Ich. „Was denn?“

Sie. „Daß — ach ich kann es gar nicht ſagen!“

Ich. „Aber mein Himmel, was denn?“

Sie. „Daß — Nun ja, ich will es ſagen: daß“ —

Digitized by Google

Ich. „So mache doch nur, daß es herauskommt!“

Sie. „Daß die Männer“ —

Ich. „Was denn die Männer?“

Sie. „Daß die Männer erſchrecklich wüthend ſind!“

Ich. „Es wird ſo arg nicht ſeyn! Und dann muß man nur Courage haben.“

Sie. „Nun in Gottes Namen! Ich bin auf alles gefaßt! — Es iſt ja mein Mann, nicht wahr?“

Ich. „Ich auch, liebes Lorchen! Ich denke immer: es iſt ſo manches Mädchen durchgekommen, da werden wir's beyde wohl auch aushalten können.“

Digitized by Google

Ich. „Mir auch; aber es iſt ſo eine angenehme Empfindung!“

Sie. „Freylich! Es iſt gerade ſo, als wenn man einen recht an ſich drückt.“

Ich. „Und einem der Athem vergeht.“

Sie. „So iſts! — Aber es wird ſpät, ſchlaf wohl!“

Wir umarmten uns, und gingen in unſer Stübchen.

Digitized by Google

Funfzehntes Capitel.
Der Morgen.

Der Tag brach an, ich ſtand mit Entzücken auf. Alle meine Pulſe klopften vor Freude, und nie war mir ein Morgen ſo reizend vorgekommen.

Friedrich kam mir aus ſeinem Zimmer entgegen. Er küßte mich; ich ſank an ſeinen Buſen. — „Heute!" — ſagte er, und umarmte mich ſtürmiſcher. — „Heute!" — erwiederte ich ſtammelnd, und drückte ihn

Digitized by Google

Wir frühſtückten zuſammen, und jedes ging dann, ſich anzuziehen. Er hatte ſeine Schweſter kommen laſſen, ſie ſtand mir treulich bey. Nein, es iſt unmöglich, von meinen Empfindungen zu ſprechen, jede Minute machte mich glücklicher.

Endlich waren wir fertig; er kam, mich abzuholen, und wir fuhren auf den Hof. — „Was du ſchön biſt, liebes Guſtchen!" — ſagte er, und drückte mir die Hand. — „Für meinen Friedrich!" — erwiederte ich, und küßte ſie.

Es war Sonntag; wir ſollten in die Frühpredigt gehen, und erſt Nachmittags getraut werden. Wir kamen an, und Lorchen ſtand mit ihrem Bräutigam in völligem Putze an dem Fenſter. Unſere Kleider waren von ei-

Digitized by Google

nem Stücke: man hätte uns für zwey Schweſtern halten ſollen. Wir umarmten uns mit inniger Freude, und unſere Herzen klopften zuſammen.

„Wer das jemals hätte denken ſollen!“ — ſagte Lorchen.

„O ich bin über alle Beſchreibung glücklich!“ — erwiederte ich.

Wir wollten fortfahren, aber unſere Bräutigams traten jetzt zu uns, und ihre Küſſe verſchloſſen uns die Lippen.

Digitized by Google

Sechszehntes Capitel.

Die Frühpredigt.

Wir wurden jetzt zu dem gnädigen Herrn gerufen; er empfing uns mit der guten gnädigen Frau in ſeinem Zimmer. — „Kommt her, meine Freunde!“ — ſagte er — „Heute iſt euer ſchönſter Tag, ihr lieben Mädchen!“

„Mach' ſie nicht roth, mein Beſter!“ — ſagte die gnädige Frau lächelnd, und ſteckte uns noch einige Spätroſen in das Haar. — „Ihr ſeyd ſcharmant, lieben Kinderchen!“ —

Digitized by Google

fuhr ſie fort — „Aber wie wird es Morgen ausſehen?" — ſetzte ſie leiſe hinzu.

Wir antworteten nichts, aber unſere Augen verſtanden ſie. Ich ſahe Lorchen an, und ſie lächelte. Indeſſen fing man an, in die Kirche zu lauten, und die Herrſchaft machte ſich fertig, uns zu begleiten.

So gingen wir denn Paar und Paar die ſchöne Allee, die nach der Kirche führte. Das Wetter war mild und reizend, und über uns ſangen noch die Lerchen. — „Nur Geduld!" — ſagte der gnädige Herr — „Nachmittag ſollen die Trompeten ſchon anders klingen."

Der Gottesdienſt fing an; wir ſaßen in der herrſchaftlichen Kapelle, ich war tief ge-

rührt. — „Ja gewiß!“ — ſagte ich — „Ich will gewiß ein recht braves Weib werden! Es iſt ja nichts Größeres in der Welt, als ein gutes Herz.

Lorchen ſah mich mit Thränen in den Augen an, und Friedrich drückte mir die Hand. Ich war im Himmel; ich fühlte, wie glücklich es macht, mit ſich zufrieden zu ſeyn.

Digitized by Google

Siebzehntes Capitel.

Der Trauring.

Wir verließen die Kirche, es war gerade Mittag. — „Noch zwey Stunden!“ — ſagte Lorchen. — „Sie werden auch vergehn!“ — erwiederte ich, und wir ſetzten uns nieder, eine kleine Collation einzunehmen.

Endlich ſchlug es drey Uhr, und alle Glokken fingen nun an zu lauten. Ein Chor Muſikanten erſchien auf dem Hofplatz, und

Digitized by Google

nahm mich bey der Hand, und wir gingen hinunter.

Der feyerliche Zug begann; wir beyden Bräute wurden von dem gnädigen Herrn, die Bräutigams von der gnädigen Frau geführt. Vor uns gingen die Muſikanten her, hinter uns folgten ſämmtliche Hofleute und eine ganze Menge freundlicher Nachbarn ꝛc. Das Geläute der Glocken, der Schall der Trompeten und Pauken, das fröhliche Getümmel der Begleitenden — alles erhob mein Herz; alles erfüllte mich mit reinen himmliſchen Empfindungen.

So kamen wir an; der Herr Paſtor empfing uns vor der Thüre, und führte uns in die Stühle. Die Muſikanten begaben ſich auf das Chor, die Orgel ertönte, und die

Digitized by Google

Cantate fing an. Ich war außer mir, ich war hingeriſſen, mein Herz ſchwamm in Wonne und Seligkeit.

Endlich ſchwieg die Muſik, eine feyerliche Stille begann, und Friedrich führte mich zu dem Altare. Alles um mich her ſchien Licht und Sonne zu ſeyn, es war, als ſchwebte ich auf Flügeln empor, und erblickte ein reizendes Paradies.

Jetzt fühlte ich ſeine Hand in der meinigen; er ſteckte mir den Ring an, und mein Arm berührte den ſeinigen. Unſere Herzen ſchienen in einander zu fließen, und der ewige Bund war geſchloſſen.

Achtzehntes Capitel.
Der Brautabend.

Ich hatte nichts von Lorchens Trauung geſehen, ich war zu ſehr in meine Empfindungen verſunken. Der Schall der Trompeten und Pauken erweckte mich endlich. Wir zogen auf den Hof zurück, und die Kanonen am kleinen See bewillkommten uns.

Die gute gnädige Frau hatte es an nichts fehlen laſſen, der Saal war aufs Schönſte geſchmückt, und die Mahlzeit über alle Beſchreibung prächtig. Wir hatten ſechs und vierzig Perſonen, und alles war Freude und

Digitized by Google

Fröhlichkeit. Nein, es war der ſchönſte Tag unſers Lebens! Es iſt unmöglich, ſich glücklicher zu fühlen!

So brach der Abend an, die Kronleuchter wurden angezündet, die Gäſte wurden luſtiger, die Muſikanten fingen an, zum Tanze zu ſpielen, wir gingen in den großen Saal. Friedrich nahm mich in ſeine Arme, wir flogen im fröhlichen Walzer dahin, und ich vergaß alles um mich her.

Durch die Vermittelung des gnädigen Herrn fiel die poſſenhafte Ceremonie des Kranzraubes, Strumpfbandnehmens u. ſ. w. völlig weg. — „Es ſind im Grunde Flegeleyen!“ — ſagte mein Schwager in ſeinem [illegible] Ausdrucke — „Ich habe ſie

Digitized by Google

wird glauben, daß wir Mädchen damit zufrieden waren.

So vergiug eine Stunde nach der andern. Friedrichs Augen wurden immer feuriger, und mein Herz klopfte unaufhörlich. Doch was ſage ich? Nein, es war die ſüße Wallung des erwartenden Vergnügens; es war die wollüſtige Unruhe der gewiſſen Hoffnung, und der ſüße Schmerz der harrenden Ungeduld.

„O beſtes Guſtchen!“ — flüſterte er mir ſeufzend ins Ohr — „Wenn werden wir allein ſeyn können?“ — Ich antwortete nicht, aber ich drückte ſeine Hand, und er verſtand mich.

Digitized by Google

Neunzehntes Capitel.

Die Brautnacht.

Endlich war es neun Uhr, und der gnädige Herr winkte mir. In dem Augenblicke nahm mich Friedrich bey der Hand, näherte ſich unbemerkt einer Seitenthüre, und blieb bedeutend davor ſtehen. Aber plötzlich flog die Thüre auf, wir befanden uns in dem ſchwach erleuchteten Corridor, er faßte mich in ſeine Arme, und trug mich davon. — Noch hörte ich Lorchens zärtliche Stimme am andern Ende. — „Sie iſt glücklich, wie du!“ — ſagte [illegible] und wir waren in der Brautkammer.

Digitized by Google

Weiblichkeit zu beſchämen; nie bin ich ſchneller ausgekleidet worden. Ach wie hätte ich ihn hindern können! Zum Ueberfluß war er ja mein Mann.

So verging eine Viertelſtunde; in mir wechſelten tauſend Empfindungen ab. Alle die kleinen Hoffnungen meines Lebens ſollten ſich nun im ſchönſten Genuſſe auflöſen, alle Wünſche meines Herzens ſollten auf einmal befriediget werden. Nein, es iſt unmöglich, das alles zu erzählen. Nur ihr, die ihr das ſelbſt erfahren habt, ihr allein könnt mich verſtehen.

So hatte er mich mit ſüßer, holder Verſchämtheit auf dem Bette gelaſſen, und jetzt warf auch er ſeine Kleider ab. Aber die Lichter verlöſchten; ich hörte ihn kommen, er war an meiner Seite.

Digitized by Google

Zwanzigſtes Capitel.
Jetzt!

„Jetzt!“ — ſagte er leiſe, und ſeine Arme umſchlangen mich. — „O mein Alles!“ — erwiederte ich, und unſere Lippen hefteten ſich an einander. Meine Sinne ſchwanden. Ein Rauſch, eine Wolluſt ſchien uns zu vereinigen, und in meiner Seele ging der Himmel auf.

Aber nun! Ich kann es nicht errathen! Süße, ſelige Augenblicke! Eure Freuden ſind unausſprechlich! So werde ich denn nicht ſterben, ohne das Vergnügen zu kennen! So werde ich meine Liebe dem beſten Manne, und mein Leben ſeinen Kindern weihen! O laßt

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

XX (1-3) III.86
VII.86
V.87

Digitized by Google